Norddeutsche Allgemeine Zeitung.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" erscheint täglich zweimal, Montags als Morgenausgabe. Der Bezugspreis ist für das Deutsche Reich vierteljährlich Mark 5,—, für das Ausland mit dem entsprechenden Postaufschlag. Bestellungen werden bei allen Postanstalten angenommen. Für Berlin besteht man bei den Zeitungsspeditoren und bei der Geschäftsstelle der Zeitung.

Berlin SW 48, Wilhelmstraße 32.

Fernsprecher: { Schriftleitung: Amt Lützow 3394 / Geschäftsstelle: Amt Lützow 3248

Postscheckkonto: Berlin 25432.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle der Zeitung und alle Anzeigenagenturen zum Preise von 50 Pf. für die sechsgespaltene Maßzeile und von 2,— Mark für die viergespaltene Maßzeile entgegen. Sendungen von den Anzeigenteil sind an die Geschäftsstelle, von den redaktionellen Teil an die Schriftleitung zu richten. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt.

Nr. 192. [56. Jahrgang.] Sonnabend den 14. Juli 1917. Erste Ausgabe. [56. Jahrgang.] Nr. 192.

Berlin, den 13. Juli.

Der Krieg.

U-Bootstätigkeit.

Berlin, 12. Juli. (W. T. B.)

Neue U-Booterfolge in der Biscaya und im Englischen Kanal:

24000 Br.-Reg.-To.

Unter den versenkten Schiffen befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Addah" (4397 t) mit Stückgut von Kanada nach Cherbourg, bewaffneter französischer Dampfer „Béarn" (1271 t) mit Stückgut von Dakar nach Fécamp, die französischen Segler „Alexandre" mit Holz von Texas nach Fécamp, „La Tour d'Argon" mit Fischladung nach La Rochelle, portugiesischer Dampfer „Cabo Verde" (2220 t) mit Lebensmitteln für die französische Militärverwaltung in Bordeaux. Die Ladungen der übrigen Schiffe bestanden, soweit sie festgestellt werden konnten, aus Kohlen, Erz und Erdnüssen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

• • •

Kopenhagen, 12. Juli. „Berlingske Tidende" meldet aus Stockholm: Aus Nordschweden wird berichtet, daß in den dortigen Gewässern deutsche U-Boote tätig seien. Gerüchtweise wird gemeldet, es seien mehrere Dampfer aufgebracht worden, darunter der schwedische Dampfer „Norrland". Ein deutsches U-Boot hielt gestern den Svea-dampfer „Karl von Linné" an. Der Dampfer erhielt jedoch nach Untersuchung der Schiffspapiere Erlaubnis zur Weiterreise.

• • •

Dem neuseeländischen Oberkommissar in England meldet laut „Financial Times" vom 5. Juli ein Kabel seiner Regierung, daß in 15 neuseeländischen Häfen 3250000 gefrorene Stück Vieh auf Verschiffung warten, und daß vor dem Ende der Jahreszeit noch eine halbe Million hinzukommen werde.

Was hilft es alles — wenn keine Schiffe da sind!

Untergang eines großen britischen Dampfers.

Rangoon, 12. Juli. (Reuter.) Das Schiff der British-India-Linie „Chilka", das am 30. Juni von Madras nach Rangoon abging, ist in Brand geraten und mußte preisgegeben werden. An Bord befanden sich 15 Europäer und 1600 bis 1700 Deckpassagiere. Man hat noch keine Einzelheiten, doch heißt es, daß viele Menschenleben verloren sind.

Der bulgarische Bericht.

Sofia, 12. Juli. Amtlicher Bericht.

Mazedonische Front: An der ganzen Front schwache Artillerietätigkeit. Östlich der Cerna wurde eine feindliche Erkundungsabteilung zurückgeworfen. An der unteren Struma wurden berittene englische Erkundungsabteilungen bei den Dörfern Hajnatar und Dzuanli durch Feuer zersprengt.

Rumänische Front: Östlich von Tulcea Gewehrfeuer und heftiges Geschützfeuer.

Die Schweiz und die Neutralität.

Die „Zürcher Post" vom 6. Juli bespricht die Wirkung der amerikanischen Drohung auf die Neutralen in den nordischen Staaten und in Holland und fährt dann fort: „Wir haben in der Schweiz alle Ursache, diese Vorgänge mit Aufmerksamkeit zu verfolgen. Wir wissen aus dem Rücktritt von Bundesrat Dr. Hoffmann, daß Entscheidungen, die für das ganze Land verhängnisvoll werden können, unvermutet reifen. Es muß die Sorge des besonnenen, einer Abseitspolitik abholden Schweizervolkes sein, den Willen zur Aufrechterhaltung einer ehrlichen Neutralität zu schärfen und Bestrebungen mit allem Ernst und rechtzeitig zu bekämpfen, die es von diesem Wege der Neutralität auf die Bahn der Kriegspolitik abdrängen wollen."

Der Kampf gegen die Friedensströmung in Frankreich.

„Salut Public" (Lyon) vom 30. Juni schreibt: „Ein innerer Kampf von schärfster Art, an dem der Generalissimus selbst teilnehmen wird, spielt sich fast einigen Tagen aber Geister. Einige äußerlich unbedeutende Anzeichen und die Polemik legen allein Zeugnis davon ab. Mäge man uns jedoch ein Wort über diese Kämpfe erlauben, in denen es an Verrat und Mord nicht fehlt. Diese Kämpfe sind zum wenigsten ebenso wichtig wie jene in den Schützengräben, das Vaterland könnte bei ihnen Lebensgefahr laufen.

Manchen sinkt in der Tat der Mut. Mit gutem Grund spreche ich nicht von denjenigen, denen er immer gefehlt hat. Angesichts eines Kampfes, der kaum fortgesetzt werden kann, ohne eine Tat des Glaubens von seiten jedes Kämpfers, ziehen gewisse Leute den Frieden vor, selbst unter der Herrschaft Deutschlands. Mit solchen Gesinnungen ist man nicht mehr Franzose, wenn man es jemals war. Die Alten, die zurückgeblieben sind, gebeugt unter den Sorgen und Lasten, haben die Pflicht, zu trösten, zu ermutigen, den ermüdeten Kämpfer zu erheben. Aber sie haben auch die Pflicht, die Ausbeuter der Entmutigung und der Revolte zu bekämpfen, bei aller Achtung vor den nie zu tröstenden Schmerzen der Frauen und Mütter und ihrer erklärlichen Verzweiflung.

Der innere Kampf, von dem ich spreche, hat in diesen Tagen Gegensätze schärfster Art, die schwer zu beschreiben ist, und unwahrscheinliche Feindschaften hervorgerufen. Es ist heute gewiß, daß wir in unserem Rücken mit einer Anzahl Leute belastet sind, die unfähig sind, länger standhaften und die in die grobe sentimentale Falle geraten sind, die unsere Mörder für uns aufgestellt haben. Das Entmutigende ist, daß sie nicht wagen, ihr Antlitz zu enthüllen. Ihre Drohungen und Beschimpfungen, ihr Spott und ihre Feigheiten: alles ist anonym. Und wenn es nicht anonym ist, so ist es offensichtlich deutsch. Bei dieser Gelegenheit muß man gerechterweise anerkennen, daß sich noch kein Franzose gefunden hat, der die Verantwortlichkeit übernähme, klar auszusprechen, daß man vor Deutschland kapitulieren und sich ergeben müsse.

Drohdem besteht der Versuch des moralischen Mordes, dem Frankreich heute zum Opfer fallen würde, wenn die guten Bürger, die in der Mehrzahl sind, sich nicht zusammenschließen, um zu wachen und zu kämpfen. Niemals haben die Bedrücker, Sophisten und Verräter so viel Arbeit getan. Niemals nahmen Feigheit und Verrat lockendere und geschmeidigere Formen an. Niemals war das Gift süßer, wohlschmeckender. Die Pflicht der Ersessenen ist es, alle Opfer zu bringen, Beispiele zu geben. Das ist das einzige Mittel, um die Ränke zu zerstören und infame Pläne scheitern zu lassen. Vorwürfe für unsere Kinder und unsere Toten. Für die Freiheit der freien Völker. Lloyd George und Poincaré fordern uns auf: nur wenige Stunden des Kampfes stehen uns noch bevor."

Englische Warnung vor einem faulen Frieden.

In „Daily News" vom 7. Juli spricht Arnold Bennett von den Enttäuschungen, die Lloyd Georges Rede in Glasgow vielen ernstdenkenden Leuten bereitet habe. Man habe gehofft, daß in Glasgow dem Frieden eine Gasse gebahnt werden würde. Die Sehnsucht nach Frieden trete, auch wo sie nicht konkrete Formen annehme, doch in vielen Gesprächen zutage.

„Eine der Folgen, welche die Sehnsucht nach Frieden mit sich bringt", so führt Bennett weiter aus, „war noch fleht, daß viele heute schwerwiegende Gründe dafür finden, warum der Krieg nicht über eine gewisse Zeit hinaus fortgeführt werden könne. Man kann diese Art von Leuten in zwei Gruppen einteilen. Für die erste Gruppe ist die Finanzfrage bestimmend. Ihnen macht das Jahresbudget nach dem Kriege Angst, welches schon jetzt mit 660 Millionen Pfund Sterling angenommen werden müsse und möglicherweise bei längerer Kriegsdauer auf 800 Millionen Pfund Sterling steigen werde. Gewiß ist diese Summe riesengroß, aber sie sollte uns nicht schrecken. Mit Millionen von Soldaten, welche nach dem Kriege der produktiven Arbeit zurückgegeben werden, sehe ich nicht ein, warum wir nicht 800 Millionen Pfund jährlich für den Staat aufbringen sollten. Was heute unmöglich erscheint, ist morgen die einfachste Sache von der Welt. Aber auch, wenn ich Schwarzseher wäre, würde ich doch für die unbedingte Fortführung des Krieges stimmen, weil nach meiner Meinung irgendeine Zukunft noch besser ist als eine solche, in der die Hohenzollern berechtigt wären, zu sagen: ‚Ihr konntet uns nicht besiegen.'"

Die zweite Gruppe besteht aus solchen Leuten, die aus Gründen der Menschlichkeit den Krieg beendet sehen möchten. Diesen kann nur entgegnet werden, daß der Krieg eine Einrichtung ist, welche auf Erden noch immer Existenzberechtigung hat, und daß, so schrecklich die Menschenschlächterei an sich sein mag, die Sklaverei doch noch schrecklicher ist.

Ich bin immer der Meinung gewesen, daß wir die Mittelmächte besiegen werden. Uebrigens hat der Eintritt Amerikas in den Krieg allen Spekulationen darüber, ob wir siegen werden oder nicht, ein Ende gemacht. Die Theorie der Pazifisten, daß es im günstigsten Falle zu einer unentschiedenen Partie kommen wird, ist gänzlich haltlos, und ich meine, daß nach dem Fehlschlag der U-Bootkampagne und nach dem Wiederbeginn der russischen Offensive auch die schwachherzigsten Abkömmlinge des Volkes, das die spanische Armada besiegte und Napoleon den Untergang bereitete, nicht behaupten werden, daß wir nicht durchhalten können. Gegen die Möglichkeit des Durchhaltens wird angeführt, daß es auf den Sieg nicht ankomme, solange der Friedensvertrag eine Bestimmung enthält, welche Kriege unmöglich macht. Zugestanden — aber ich halte dafür, daß die deutsche militärische Kaste in den Augen des deutschen Volkes nur durch eine unzweideutige und entschiedene Niederlage diskreditiert werden kann, daß ohne diese Diskreditierung zukünftige Kriege nicht unmöglich gemacht werden und die wahre demokratische Liga der Nationen ein Traum bleibt. Ein weiteres Argument ist, daß man nicht durchzuhalten braucht, da Deutschland sich ja schon zu der richtigen Art von Frieden bekannt hat. Für diese Behauptung liegen aber keinerlei Beweise vor, wohl aber deuten alles darauf hin, daß die deutschen führenden Männer nicht geneigt sind, einen angemessenen Frieden zu schließen.

Bis jetzt ist kein Frieden mit Deutschland möglich, ohne daß wir uns unterwerfen. Später werden wir einen halben Sieg in Händen halten und uns zwingen müssen, bis zum vollen Siege durchzuhalten. Wenn diese Krisis herannaht, wird das Volk auf sich selbst gestellt sein und, statt von der Regierung ermutigt zu werden, seinerseits der Regierung Mut machen müssen. Man darf nicht vergessen, daß die Regierung außer guten Elementen auch solche aufweist, welche, wenn sie auch nicht gerade deutschfreundlich sind, so doch deutsche Ideale haben und im Innern Feinde der Ideale sind, für welche wir kämpfen. Das ist hart, aber wahr."

Wieder und wieder habe er vor der Gefahr eines faulen Friedens gewarnt, und seine Besorgnis vor der Möglichkeit eines solchen Friedens sei inzwischen nicht geringer geworden.

Die japanische Drohung.

Ein Mittel des Verbandsdruckes auf Rußland?

Der „Springfield Republican" schreibt in einem Leitartikel unter dem 14. Juni wie folgt:

„Eine groteske Lage, wie sie die Geschichte der internationalen Diplomatie bisher noch nicht gekannt hat, würde dadurch geschaffen werden, daß die Verbandsmächte Rußland mit einem Angriff von seiten Japans drohen, falls Rußland sich weigern sollte, den Krieg an der Seite der Verbandsmächte aktiv fortzusetzen. Tatsächlich tritt dieses Gerücht mit immer größerer Bestimmtheit auf, während es ebenso unbegreiflich erscheint, daß Japan sich zu einer solchen Handlungsweise hergeben sollte, oder daß die übrigen Verbandsmächte sich einer solchen Erpressung schuldig machen könnten. Nachdem die japanische Botschaft in Washington es abgelehnt hat, diesem Gerücht mit einem energischen Dementi entgegenzutreten, sollte die Regierung der Vereinigten Staaten es nicht versäumen, vielleicht durch Vermittlung der gegenwärtig in Petersburg weilenden amerikanischen Kommission, die russische Regierung über ihren Standpunkt aufzuklären. Sollte das Gerücht den Tatsachen entsprechen, so müßte in Rußland der Eindruck hervorgerufen werden, als sollte Rußland, das inzwischen die imperialistischen Kriegsziele der Zarenregierung fallengelassen hat, gezwungen werden, gerade für solche imperialistischen Kriegsziele der anderen Verbandsmächte weiterzukämpfen. Hiermit würde aber ein großes und sehr wichtiges Bevölkerungselement in den Vereinigten Staaten dem Krieg entfremdet werden."

Sei das Gerücht dagegen falsch, so sollte sofort klar und deutlich ausgesprochen werden, daß es den Verbandsmächten durchaus fernliege, auf das freie Rußland einen Druck auszuüben durch Methoden, die an preußische Brutalität (!!) erinnierten.

Spanien.

Zur Haltung der Parteien.

Bern, 12. Juli. Temps meldet aus Madrid: Nach einer langen Besprechung mit Dato verzichtete Prieto auf das Projekt einer Zusammenkunft aller demokratischen Führer. Prieto erklärte in einer Note an die Presse, daß angesichts der außergewöhnlichen Lage des Landes, der Aufhebung der Garantien und der Pressezensur er seine Befugnisse als Führer der demokratischen Partei nicht geltend machen wolle. Er werde solange in seiner Haltung beharren, als der Ausnahmezustand andauere und man Erörterungen über die Fragen, die das Land so tief erregen und in Sorge versetzen, nicht veröffentlichen könne. Nach dieser Erklärung Prietos haben auch die liberalen Abgeordneten und Senatoren eine bereits einberufene Versammlung auf unbestimmte Zeit verschoben.

Zur Kriegslage.

Großes Hauptquartier, den 13. Juli 1917. (W. T. B.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

An der flandrischen und Artoisfront war in mehreren Abschnitten bei guter Sicht der Feuerkampf stark.

Feindliche Vorstöße östlich von Nieuport, südöstlich von Ypern, bei Hulluch und südlich der Scarpe wurden zurückgeschlagen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Wieder war die Kampftätigkeit der Artillerie in der westlichen Champagne erheblich gesteigert; auch auf dem linken Maasufer erreichte das Feuer abends große Heftigkeit.

An der Höhe 304 nahmen Sturmtrupps in frischem Draufgehen die vom Feinde am 8. Juli zurückeroberten Gräben wieder. Die Besatzung wurde niedergemacht, ein Teil gefangen zurückgeführt. Die von uns in den Kämpfen am 28. Juni gewonnenen Stellungen in 4 Kilometer Breite sind einschließlich ihres Vorfeldes damit wieder voll in unserer Hand.

Trotz heftiger Gegenwirkung brachte ein Erkundungsvorstoß bei Prunay uns Gewinn an Gefangenen und Beute.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Die Lage ist unverändert.

In zahlreichen Luftkämpfen verloren die Gegner 17 Flugzeuge, 2 weitere durch Abwehrfeuer.

Oberleutnant Ritter von Tutschek, der am 12. Juli zwei feindliche Flieger zum Absturz brachte, errang gestern durch Abschuß eines Fesselballons den 16. Luftsieg.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.

An der Düna, bei Smorgon und an der Schtschara war die Gefechtstätigkeit rege; auch westlich von Luzk lebte sie infolge eigener Erkundungsvorstöße zeitweilig auf.

Südlich des Dnjestr rang an mehreren Stellen der Lomnicalinie russische Angriffe zum Scheitern gebracht worden.

An der

Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph

und bei der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen

drangen nach stärkerem Feuer mehrfach feindliche Aufklärungsabteilungen gegen unsere Stellungen vor; sie sind überall abgewiesen worden.

Mazedonische Front.

Oestlich der Midze Planina löste ein erfolgreicher bulgarischer Vorstoß örtliche Gegenangriffe der Serben aus; sie schlugen verlustreich fehl.

Der Erste Generalquartiermeister.
Ludendorff.

Zur inneren Lage.

Berlin, 13. Juli. Auf Befehl Seiner Majestät des Kaisers ist der Generalfeldmarschall von Hindenburg mit dem Ersten Generalquartiermeister General Ludendorff heute vormittag in Berlin eingetroffen.

• • •

Der Aeltestenrat des Reichstags trat heute vor der Vollsitzung zusammen, um über die Geschäftslage zu beraten. Man einigte sich dahin, heute nach Erledigung der Tagesordnung die Beratungen zu vertagen. Der Präsident soll ermächtigt werden, die nächste Sitzung anzuberaumen, die aber nicht vor Donnerstag nächster Woche stattfinden soll.

• • •

Frankfurt a. M., 13. Juli. Der „Frankfurter Zeitung" wird aus Berlin gemeldet: Unter der Ueberschrift: „Eine sensationelle Aufklärung" berichtet ein bayerisches Blatt von einem Briefe des Wirklichen Geheimen Rats Dr. von Harnack über ein Gespräch, das dieser mit dem Reichskanzler geführt habe. Exzellenz v. Harnack teilt uns dazu folgendes mit: Von dem ganzen Inhalt des Briefes ist nichts tatsächlich, als daß ich ein Gespräch mit dem Reichskanzler geführt habe. Obgleich ich keine Abschrift des Briefes besitze, kann ich schon jetzt sagen, daß — was seinen Inhalt angeht — einiges ganz aus der Luft gegriffen, anderes auf das übelste entstellt, noch anderes als Worte des Reichskanzlers angeführt ist, was nur meine Meinung, und zwar in entstellter Form wiedergibt. Eine Berichtigung im einzelnen behalte ich mir vor.

• • •

Wien, 12. Juli. Die „Wiener Allgemeine Zeitung" schreibt: Kaiser Wilhelm hat wahrhaft kaiserlich und zwar gerade volkskaiserlich gehandelt, als er, kleinliche Rückfichten auf die etwaigen Kommentare der prinzipiell böswilligen Auslegung des feindlichen Auslandes beiseite schiebend, gab, was zu geben er längst als notwendig erkannt hatte. In diesem Sinne glaubte ja natürlich auch die Entente nicht an die deutsche „Revolution", denn sie weiß sehr gut, daß es einem Volk wie dem deutschen und einem Herrscher wie Kaiser Wilhelm eine Kleinigkeit sein muß, nach so ungeheuren Taten, nach so gewaltigen neuen Erkenntnissen und Ausblicken, nach einer so einschneidenden geistigen Einigung über Ziele und Bedürfnisse der Gegenwart wie der Zukunft, die geringen Reibungsmöglichkeiten zu beseitigen. Wie Deutschland einen Weg gefunden hat auf den Schlachtfeldern, unter den Gewässern und durch die schwindelnde Höhe der Luft, wie es ihm gefunden durch die Nöte des Hungerkrieges und die strenge Forderung eiserner Kriegsarbeit hindurch, so wird es ihm finden auch auf der friedlichen Wahlstatt des Hauses der Volksvertretung von Mann zu Mann, vom deutschen Mann zum deutschen Mann.

Zum Erlaß Kaiser Wilhelms schreibt die „Neue Freie Presse": Aus dem Erlaß darf mit hoher Wahrscheinlichkeit geschlossen werden, daß die Krise gegenwärtig ohne Wechsel des Reichskanzlers zum Abschluß kommen werde. Der Erlaß ist für den Reichskanzler keine Belastung, sondern eine Unterstützung. Der Kanzler hat gewiß konservative Grundsätze, aber er ist kein Gegner der demokratischen Fortbildung. Eine weitere Entlastung für den Reichskanzler ist die Bildung einer Mehrheit für einen Verständigungsfrieden. Wenn das deutsche Volk durch die Mehrheit des Parlaments einen solchen Willen kundgibt, so ist das nur ein Beweis von Verständnis für die Schon am Kriegsbeginn gegebenen Tatsachen. Ein Deutschland, das aus diesem furchtbaren Kriege mit seinen Verbündeten unversehrt hervorkommt, hat einen für seine Zukunft entscheidenden Sieg errungen.

• • •

Bern, 12. Juli. Die deutsche Krise steht nach wie vor im Vordergrund des Interesses der französischen Presse. Sowohl hinsichtlich der Gründe der Krise wie über die Folgen kommen in den Besprechungen sehr verschiedene Ansichten zum Ausdruck. Die stimmen vermutlich darin überein, daß im Falle von liberalen Reformen seitens der deutschen Regierung die Entente mißtrauisch bleiben müsse.

In dieser Hinsicht erklärt „Petit Parisien", es handle sich um Zugeständnisse lediglich formeller Art an die demokratischen Grundsätze. Der Block der Linksparteien sei für eine Verlängerung der Kriegspolitik der Alldeutschen, die heute für alle Uebel und Enttäuschungen von den Liberalen verantwortlich gemacht würden, wobei diese allerdings nicht im Unrecht seien. Nur dürften sie nicht vergessen, daß sie seit 1914 gleichen Sinnes wie die Alldeutschen gewesen seien.

„Journal des Débats" sagt: Kaiser Wilhelm scheint gewillt zu sein, seiner Regierung einen liberalen Anstrich zu geben. Er kann veranlaßt sein, einstweilen der demokratischen Strömung nachzugeben und die Junker inzwischen für die Zukunft zu beschwichtigen.

„Matin" meint, daß angesichts der innerpolitischen parlamentarischen Lage direkt oder indirekt vom Kaiser ein großer Schritt in der Richtung einer verfassungsmäßigen Staatsordnung unternommen werden müsse. Man müsse abwarten, wie weit das deutsche Volk sein Werk durchsetzen könne.

Im allgemeinen äußert sich die Presse in der Richtung, daß die Entente keine Ursache in ihrer Energie nachlassen dürfe. So sagt „Figaro": Man darf sich nicht einbilden, daß ein plötzlich demokratisch werdendes Deutschland Elsaß-Lothringen, Triest und Trient herausgeben und ernsthafte Bürgschaften bieten wird. Eine Aenderung des politischen Regimes kann der Entente nicht den Sieg geben. Wielmehr kann erst ein Sieg der Entente einen Regimewechsel bewirken.

„Action Française" glaubt, daß die Krise bereits beendet sei, und zwar in einem für die Regierung günstigen Sinne. Der Antrag Erzberger werde das Kaiserreich nicht erschüttern und schwerlich den Kanzler zu Fall bringen. Das politische Gewitter werde nur insofern eine Spur hinterlassen, als die Ansprüche Deutschlands etwas weniger hoch, aber immer noch höher als das Programm Scheidemanns sein würden.

Stimmen, die besagen, daß eine etwaige Demokratisierung Deutschlands eine Beschleunigung des Friedensschlusses zur Folge haben würde, sind zurzeit zu verzeichnen.

Eindrücke aus der Moldau und aus Rußland.

Dem „Bukarester Tageblatt" entnehmen wir:

Ein Student, der bei Kriegsausbruch hier interniert, später von den Rumänen nach der Moldau verschleppt worden, von dort entkommen und hierher zurückgekehrt ist, entwirft in den nachstehenden Bericht ein wirklichkeitsgetreues Bild der Zustände in der Moldau und in Rußland.

Ich habe die Moldau zwischen Anfang Januar und Ende April durchquert. Auf dem Wege nach Hirsi habe ich mich davon überzeugen können, daß das wirtschaftliche Leben des Landes fast ganz tot ist. Die Orte ist von den dort hausenden Truppen vernichtet worden und diese Dörfer, besonders diejenigen um Focsani, Tecuci und Bârlad, die vollständig verwüstet sind, bieten ein Bild des Elends. Es ist sehr oft vorgekommen, daß dem Bauer selbst seine Manaltga fehlte, und selbst wenn es auch Mais hatte, konnte er damit nichts anfangen, da alle Mühlen in der Umgebung zerstört und vernichtet sind. Fast alle Lebewesen in den Bauernhäusern sind ver-

schwunden: Schweine, Rinder und Geflügel sind von den dort weilenden Truppen requiriert worden, meistens ohne Vergütung. Der Winter hat das Elend vergrößert. Die südliche Moldau macht den Eindruck eines vollkommen verwüsteten Landes. Sie hat am meisten unter dem Krieg zu leiden. Gegen Hufi scheint das Land nicht so viel mitgenommen zu sein, hier und da trifft man noch auf alte Vorräte. Die Stadt selbst machte Mitte Januar einen ziemlich guten Eindruck. Es soll — nach verschiedenen Angaben — diejenige Stadt sein, welche am wenigsten unter den Kriege gelitten hat. Von Weg von Hufi nach Jassy habe ich mit der Eisenbahn in drei Tagen zurückgelegt. Die Unordnung in den Eisenbahntransporten erreichte zu dieser Zeit den Höhepunkt. Es gibt keinen Fahrplan und die Züge fahren durcheinander. Ein einziger regelmäßiger Kurierzug verkehrt zwischen Bacsad und Jassy. Die anderen Militär- und Transportzüge brauchen, um diese Strecke zurückzulegen, mindestens 10 Tage. Ich selbst bin im offenen Gepäckwagen mit anderen Soldaten, die ihre Truppenteile verloren hatten, gefahren. Sie befanden sich im größten Elend. Sie irren als Laufende in den Bahnhöfen und auf der Landstraße umher. Sie haben überhaupt keine Führung. Nach zweitägiger Fahrt ist der Zug nur um 30 km vorangekommen. Durch einen glücklichen Zufall ist es mir gelungen, mit einem Kurierzug (auf der Stiege) die rettliche Eisenbahn Jassy zu fahren. Am zweiten Tage nach der Katastrophe von Gurea, dem Eisenbahnzusammenstoß, bei dem fast tausend Personen umgekommen sind, bin ich in Jassy angekommen. In Jassy habe ich mich drei Monate aufgehalten. Die Lebensmittelfrage scheint anfangs nicht so schlecht gewesen zu sein, die Bevölkerung hatte ziemlich ausreichende Vorräte; aber die ungeheure Masse Flüchtlinge, deren Zahl 300 000 überschritten haben soll, der unerwartet strenge Winter, das allgemeine Durcheinander in der militärischen Verwaltung machen das Leben in Jassy so schwer. Dazu kommen noch die Krankheiten. Unzählige Wagen mit ausgehungerten Tieren, die nicht weiter konnten, erfrorene halbtote Soldaten, massenhaft tote Pferde sieht man auf den Straßen der Vorstadt, und das alles im strengsten Winter bei 25° Kälte. Mit der Zeit wird die Nahrungsmittelfrage immer bringender. Tage, sogar Wochen vergehen, wo die Bevölkerung statt Brot Maismehlpa essen muß. Das vorhandene Brot, das von dem Ueberschuß an Getreide des russischen Heeres hergestellt wird, genügt nicht, um die ganze Bevölkerung zufriedenzustellen. An den übrigen Nahrungsmitteln ist der Mangel noch größer. Fleisch können nur wenige Bevorzugte erhalten, natürlich zu sehr hohen Preisen. Getreide, Chemisie und Kartoffelsuppe sind nicht behaut worden. Die ganze Moldau ist von russischen und rumänischen Truppen ausgeplündert. Mitte April steht die Gefahr der allgemeinen Hungersnot jedem vor Augen. Die Presse und die Regierung wollen zwar alles daran setzen, von Rußland aus Nahrungsmittel zu bekommen. Täglich aber hört man von der Unordnung im Eisenbahnverkehr sowohl in Südrußland als auch in der Moldau, und viele zweifeln an der russischen Hilfe in dieser Beziehung. Der Eisenbahndirektor Cotteteu ist deshalb auch abgesetzt worden.

Das Wenige, was einige noch finden — denn es leiden ja nicht alle in gleichem Maße an Nahrungsmittelmangel —, wird von russischen Soldaten sehr teuer gekauft und verkauft. Das wirtschaftliche Leben ist in Jassy fast ganz tot. Die meisten Läden sind geschlossen, da keine Waren mehr vorhanden und die Vorräte längst verkauft sind. In den Werkstätten arbeitet man ebenfalls nicht, da es an allen Materialien fehlt. Es kommt sehr oft vor, daß sogar einfache Sachen, die in erster Linie für den täglichen Lebensbrauch erforderlich sind, fehlen.

Die Versorgung des Heeres ist auf Rußland und Frankreich angewiesen. Neben der Nahrungsmittelnot fordern die furchtbaren Krankheiten unzählige Menschenopfer. Eine ungeheure Anzahl von Flüchtlingen, die in den kleinen Häusern gedrängt wohnen, der Mangel an Brennmaterial, somit auch an Bädern, die Unreinlichkeit und die toten Tiere haben Krankheiten, vor allem Fleckfieber, hervorgerufen. Allgemeine Verlausung bei Truppen und Flüchtlingen, Mangel an Krankenhäusern und Aerzten haben jedoch erfolgreiche Bekämpfung unmöglich gemacht. Ueber 150 Aerzte und 60 000 Soldaten sollen in dem vergangenen Winter und Frühjahr an Fleckfieber gestorben sein.

Die Stimmung im Volke ist allgemein für den sofortigen Frieden unter jeder Bedingung. Natürlich versucht der kriegshetzerische Kreis um die Zeitung „Romania" einen gewissen Einfluß auszuüben. Er besteht aus Leuten, die vor dem Kriege fast gar nicht im politischen Leben tätig waren (meistens Schriftstellern wie Sadoveanu, Lovulescu, Nanetti, Bratescu-Voinesti, Lovinescu, Moldovanu) und die eine moralisch bessere Stellung haben, da sie jetzt nicht mehr gedrückt und kompromittiert haben. Vorsichtigerweise sind Leute wie Fagure, Germe, Gen. Nicolau, Mille schon längst ins Ausland gefahren, denn sicherlich wäre ihre Anwesenheit Ursache für Unruhen gewesen.

Die Bevölkerung der Stadt leidet sehr unter dem allgemeinen Nahrungsmittelmangel und den vielen Fremden, die in den kleinen Häusern untergebracht sind; sie verlangt deshalb ein baldiges Ende des Elends. Zu eigentlichen Aufständen oder Straßenunruhen kommt es nicht, da das Militärkommando zu sehr scharfen Maßregeln gegriffen hat. Ein unvorsichtiges Wort und das Leben ist in Gefahr. Ferner verbietet die Presse, durch beunruhigende Artikel und durch ungünstige Nachrichten aus dem besetzten Gebiete sowie durch hoffnungsvolle Nachrichten über die Hilfe der Verbündeten in höheren Kreisen gute Stimmung zu machen.

Die russische Revolution hat im allgemeinen einen großen Einfluß ausgeübt. Sie wurde als Rettung Rumäniens angesehen, da man in die alte Regierung Mißtrauen hatte. Natürlich ahnte man die anarchistischen Zustände in Petersburg überhaupt nicht. Die bedeutenden politischen Persönlichkeiten, die fast alle in das Koalitionskabinett eingetreten sind, spielen bei all dem Unglück des Landes eine passive Rolle. Sie leben unter der Bulgersnot nicht und kümmern sich deshalb nicht um das Elend anderer. Diese Gleichgültigkeit von seiten der Regierung hat in verschiedenen Schichten des Volkes eine Stimmung hervorgerufen, die der Ausdruck vollen Hasses ist. Es wird vielfach erklärlich, daß selbst bei den strengsten Vorsichtsmaßregeln sich zunächst noch vorläufig Straßenkundgebungen hervorrufen. Ein Hoch der Unruhe ist vor allem die russische Garnison, bei welcher der von Rußland herangetragene Freiheitsgedanke immer mehr Wurzel faßt. Ich habe Jassy Ende April verlassen, mit dem Eindruck, daß hier unerträglichen schweren Unstände nicht mehr lange dauern können. Ein zweiter Winter würde das, was noch erhalten ist, vernichten. Das vollkommen desorganisierte Heer und das leidende Volk können den Krieg nicht weiter ertragen, überhaupt jetzt, wo die russische Hilfe so gering geworden ist. Sogar die im März aufgetauchten optimistischen Hoffnungen von einer glücklichen Offensive und einer Wiedereroberung des besetzten Gebietes sind in letzter Zeit ganz aufgegeben worden. Die Stimmung des Volkes ist verzweifelt. Die Presse, Regierung und Königliche Familie halten aber — notgedrungen — weiter fest an der Entente.

Feindliche Kriegsberichte.

Französischer Heeresbericht vom 12. Juli nachmittags. Ziemlich lebhafter Artilleriekampf in der Champagne und an der Aisnefront im Abschnitt der Mühle von Laufaux. Feindliche Angriffe in der Gegend der Dreieckhochfläche und südlich von Zwincourt wurden leicht abgewiesen. Die Deutschen versuchten auf beiden Maasufern, im Abschnitt der Höhe 304 und nördlich des Werkes Hardaumont nach heftiger Beschießung mehrere Handstreiche auszuführen; keiner hatte Erfolg. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 12. Juli nachmittags. Ein versuchter feindlicher Vorstoß wurde in der vergangenen Nacht südlich Lombartzyde erfolgreich abgeschlagen. Sonst nichts zu melden.

Englischer Heeresbericht vom 12. Juli abends. Eine feindliche Streitabteilung wurde frühmorgens westlich von Queant abgewiesen und fügte einige Gefangene in unserer Hand. Eine große Anzahl Bomben wurde nachts auf feindliche Flugplätze und Munitionslager geworfen. Unsere Flugzeuge machten während des Tages acht neue erfolgreiche Streifen. Sechs deutsche Flugzeuge wurden niedergezwungen, drei der unsrigen werden vermißt.

Russischer Heeresbericht vom 11. Juli. Westfront: In der Richtung auf Dolhn setzten unsere Truppen die Verfolgung des durch die Armee des Generals Kerulian auf der Front Zgurdo-Stanislau—Bogorodczany geschlagenen Feindes nach Nordwesten fort. Gegen Mitternacht nahmen unsere tapferen Truppen unter dem Befehl des Generals Lscherwinsson die Stadt Halicz ein und warfen ihre Vorhut auf das linke Dnjestrufer. Bei Einbruch der Dämmerung erreichten unsere Truppen das Dorfkolonat auf der Front Komnica-Mündung—Dobrowlanz und warfen nach kurzem Kampf ihre Vorhut auf das linke Flußufer, wobei sie die Dörfer Bludwy und Babina besetzten. Abteilungen, die die Front Bogorodczany—Zolotonia angriffen, brachen den feindlichen Widerstand und erreichten die Linie Pasiecki—Lisfurka—Kadmatz. Im Verlauf dieses Kampftages machten wir mehr als 2000 Gefangene und erbeuteten etwa 30 Geschütze. Im ganzen machten wir an den drei Kampftagen des 8., 9. und 10. Juli in der Richtung auf Dolin mehr als 150 Offiziere und 10 000 Mann zu Gefangenen, erbeuteten ungefähr 80 Geschütze, darunter 19 schwere, und außerdem eine große Zahl Grabenkanonen, Minenwerfer und Maschinengewehre, sowie eine beträchtliche Menge Kriegsgerät und Schießbedarf.

Auf dem übrigen Teil der Front lebhafterer Artilleriekampf in der Richtung auf Kowcow und bei Byczany.

Rumänische und Kaukasusfront: Die Lage ist unverändert.

An der Ostsee machten am 9. Juli Geschwader feindlicher Wasserflugzeuge drei Streifen gegen Arenburg und die Gegend von Oesel, wobei sie etwa 30 Bomben auf Werden, Batterien und andere Anlagen abwarfen. Alle Würfe forderten Menschenopfer und verursachten Schaden. Ein feindlicher Luftballon überflog im äußersten Südwesten die Schären von Oesland.

Italienischer Heeresbericht vom 12. Juli. Im Trentinsektor trieben wir durch kraftvollen Gegenangriff eine feindliche Abteilung zurück, der es nachts durch Ueberraschung gelungen war, an eine unserer Vorstellungen auf der zweiten Spitze des Colbricon einzudringen. Auf der übrigen Front beschränkte sich die Kampftätigkeit auf schwache, zeitweilig unterbrochene Artilleriekanonenhumgen.

Cadorna.

Oesterreich-Ungarn.

Durchhalten auch auf wirtschaftlichem Gebiet.

Wien, 12. Juli. Das „Fremdenblatt" veröffentlicht einen Artikel des ungarischen Reichstagsabgeordneten und ehemaligen Staatssekretärs Josef Szterenyi, in dem es heißt: „Trotz der ernsten Bestrebungen der Zentralmächte, für alle Kriegführenden einen annehmbaren Frieden herbeizuführen, kann der Friede nicht zustandekommen. Unsere Feinde scheinen noch immer an ihren Kriegszielen, Vernichtung der deutschen Macht und Zertrümmerung unserer Monarchie, festzuhalten." Auf ihre militärische Kraft können sie diese Kriegsziele nicht basieren. Ihre Hoffnungen sind noch immer finanzieller und wirtschaftlicher Natur. Diese Hoffnungen erwiesen sich bisher und werden sich auch für die Zukunft als eitel erweisen. Die finanzielle Kraft der Monarchie steht über allem Zweifel. Sowie die Kriegslasten dreier Kriegsjahre von etwa 55 Milliarden mit Abrechnung eines nur geringen Teiles in der Monarchie selbst aufgebracht wurden, und zwar ohne jede Gefährdung des Nationalvermögens, so werden zweifellos auch die weiteren Kriegslasten innerhalb der Monarchie aufgebracht werden. Nach dem Kriege, wo die jährlichen Lasten der Staaten werden gedeckt werden müssen, wird sich die Situation anders gestalten. Aber selbst diese schwere Friedensaufgabe wird uns leichter fallen als unseren Feinden, denn die Verzinsung der Kriegsschuld wird im eigenen Lande bleiben. Einen Frieden zu unseren Ungunsten auf finanziellem Gebiete aber aus finanziellen Gründen von uns zu erzwingen, wird unseren Feinden nicht gelingen. Auch aus wirtschaftlichen Gründen nicht. Landwirtschaft und Industrie sind im Kriege erstarkt. Wir werden auch auf wirtschaftlichem Gebiete aushalten.

Rußland.

Die Vorläufige Regierung und die Juden.

Warschau, 12. Juli. „Moment" schreibt unter der Ueberschrift „Der Kommentar": Aus dem neu befreiten Rußland kommen günstige Nachrichten über die Stellungnahme der Vorläufigen Regierung gegenüber den Juden. Sie bekämpft den Antisemitismus im eigenen Lande und wendet sich sogar gegen den Antisemitismus in fremden Ländern (Rumänien). Der Minister des Aeußern Tereschtschenko hat einen scharfen Protest an die rumänische Regierung gerichtet wegen Heterien, die an der rumänischen Front gegen die Juden betrieben werden. Solche Nachrichten von der Vorläufigen Regierung und vom russischen Minister des Aeußern wären geeignet, uns mit Freude und Zufriedenheit zu erfüllen, wenn die Stellungnahme der russischen Regierung gegen die Judenverfolgungen nicht durch den „Kommentar" begründet wäre: „Weil Pogrome möglicherweise eine Gegenrevolution mit sich bringen können". Die Sorge für die Juden ist also Nebensache, auch für die neue Regierung in Rußland. Die alte zaristische Bürokratie hat Pogrome veranstaltet, um die Revolution zu ersticken, die neue Regierung vermeidet die Pogrome, um die Revolution nicht zu ersticken.

Italien.

Finanzen.

Rom, 12. Juli. (Stefani.) Schatzminister Carcano hat in der Kammer erklärt, daß das Rechnungsjahr 1916/17 3467 Millionen Lire Einnahmen ergeben hat, also 1455 Millionen mehr als im Jahre 1914/15. Die Gesamtsumme der tatsächlichen Einnahmen für das gegenwärtige Rechnungsjahr werde sich auf 4,5 Milliarden belaufen. Die Zunahme der Einnahmen werde auch im kommenden Rechnungsjahr anhalten. Die Steuern auf die außerordentlichen Kriegsgewinne vom 1. August 1914 bis zum 31. Dezember 1915 haben 248 Millionen ergeben, waren also höher, als man erwartet hatte. Die Kriegsausgaben, die durch Einnahmen nicht gedeckt sind, belaufen sich auf 20 066 Millionen. Diese Ausgaben sind durch Anleihen im Auslande, durch Schatzscheine, die von den Kreditinstituten vorgestreckt wurden, und durch Ausgabe von Banknoten gedeckt worden. Die letzte Anleihe hat mehr als 7 Milliarden Lire ergeben. Die ausgewanderten Italiener haben mehr als 200 Millionen gesandt.

Kleinere Mitteilungen.

London, 12. Juli (Reuter.) Der Staatssekretär für Indien, Chamberlain hat am Mend während der Debatte des Unterhauses über die Vorgänge in Mesopotamien seinen Rücktritt bekanntgegeben.

Helsingfors, 12. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Gestern abend wurde auf der Bahn Petersburg—Kuovala in Finnland der Zugverkehr wieder aufgenommen.

London, 12. Juli. (Reuter.) Im Unterhause gab Balfour im Laufe der Erörterungen über die Vorgänge in Mesopotamien bekannt, daß Hardinge, der zur Zeit der Ereignisse in Mesopotamien Vizekönig von Indien gewesen und jetzt ständiger Sekretär im Auswärtigen Amte ist, bereits zweimal seinen Rücktritt angeboten habe. Balfour habe aber das Entlassungsgesuch wegen der wertvollen Verdienste Hardinges im Auswärtigen Amt nicht angenommen.

Washington, 12. Juli. (Reutermeldung.) Kriegssekretär Baker teilt mit, daß mit den Vertretern der amerikanischen Stahlindustrie eine Uebereinkunft geschlossen ist, wonach die gesamte Produktion der Industrie der Regierung zu Kriegszwecken zu festgesetzten Preisen zur Verfügung gestellt wird.

Santiago de Chile, 12. Juli. (Havas.) Das Ministerium ist zurückgetreten.

Wenn unsere Urlauber kommen.

Aus dem Felde wird geschrieben:

In den Zeiten, als unsere ersten Urlauber in die Heimat zurückkehrten, konnte man nicht genug tun, um die Heimgekehrten so recht nach Herzenslust zu verwöhnen. Man beschenkte sie mit Liebesgaben und schmückte sie mit Blumen, von allen Seiten wurden sie eingeladen, und Küche und Keller mußten für sie das Allerbeste hergeben. Es sollte eben nicht nur mit Worten, sondern auch mit der Tat zum Ausdruck gebracht werden, daß man sich dem, der draußen vor dem Feinde gestanden hat, zu innigstem Danke verpflichtet fühlte.

Wie anders dagegen stellt sich das Bild „Wenn unsere Urlauber kommen" heute dar!

Wenn der Frontsoldat es jetzt anders findet, als im ersten oder auch im zweiten Kriegsjahre, so hat daran nicht die Heimat schuld, sondern die Verhältnisse sind es, die das Bild verschoben haben.

Die Freude des Wiedersehens ist nicht geringer geworden, aber überall heißt es: sparen und sich einschränken, die Küche kann eben nicht mehr hergeben, als sie hat.

Das wissen auch unsere Urlauber wohl, und sie schicken sich in die bestehenden Verhältnisse. Die Freude, wieder einmal im geliebten Elternhaus oder bei Weib und Kind sein zu können, hat den Vorrang vor den leiblichen Genüssen.

Wie in der ersten Zeit des Krieges, so geht's auch jetzt noch nach der Freude des ersten Wiedersehens an ein Hin und Her von Frage und Antwort. Der Urlauber muß von draußen erzählen, vom Dienst im Graben oder bei der Kolonne, von allerhand ernsten und heiteren Dingen. Und die daheim berichten wiederum getreulich von allem, was sie erlebt und gedacht haben. Allein in das Frage- und Antwortspiel mischt sich heute manche ernste Sorge. Und die Sorgen werden leichter, wenn sie gemeinsam beraten und getragen werden. Aber hüten wir uns, daß wir ihm, der draußen so viel für uns gelitten hat, nur mit unseren Kümmernissen kommen. Er kommt zur Erholung und nicht, um sich das Herz schwer machen zu lassen. Wir müssen uns immer wieder sagen, daß der Krieg von uns allen Opfer verlangt. Die Opfer, die wir dabei zu bringen haben, stehen aber in keinem Verhältnis zu den Anstrengungen und Entbehrungen unserer Frontkämpfer. Freut euch, ihr, die ihr noch Urlauber empfangen dürft! Wie viele gibt es heute, denen die Freude solchen Widerstehens für immer genommen ist!

Wir sehen auch viel zu viel auf unsere eigene Not, auf die des Gegners dagegen viel zu wenig. Bei unseren Feinden ist es Tausenden von Urlaubern nicht möglich, in dem von uns besetzten Gebiete die Ihrigen zu sehen und zu sprechen, Tausende finden bei der Rückkehr in die Heimat die Trümmerstätten, wo ihr Stern auf dem anderen geblieben ist; sie können nicht einmal erkennen, wo ihr Haus einst gestanden haben mag, die Ihrigen aber sind mit dem Nötigsten, was sie mitschleppen konnten, irgendwo in der Fremde. Wie ganz anders bei uns! Der Urlauber findet Garten und Feld wohl bestellt, und seine Kleinen wachsen heran trotz aller Aushungerungsversuche unserer Feinde. Ist das nicht genug, um sich trotz aller schweren Sorge freuen zu können?

Darum, wenn auch die leiblichen Wohltaten wegfallen, unsere Herzen sind nicht ärmer geworden, im Gegenteil stärker. Macht sie weit auf, dann werden eure Brauen ihre Erholungszeit so genießen, wie sie es verdienen, sie werden neuen Mut und neue Zuversicht hinausnehmen in den schweren Kampf für der Heimat Zukunft und Glück. Heinrich Gleich.

Verordnung über Auskunftspflicht.

Berlin, 12. Juli. (W. T. B.) Der Bundesrat hat in seiner heutigen Sitzung eine Verordnung über Auskunftspflicht beschlossen. Danach sind der Reichskanzler, die Landeszentralbehörden und die von diesen bestimmten Stellen berechtigt, jederzeit Auskunft über wirtschaftliche Verhältnisse jeglicher Art zu verlangen. Als „wirtschaftliche Verhältnisse" werden in der Verordnung besonders erwähnt die Vorräte sowie die Leistungen und die Leistungsfähigkeit von Unternehmungen und Betrieben. Der Auskunftspflicht sind wie nach den früheren Verordnungen über Vorratserhebungen unterworfen: landwirtschaftliche und gewerbliche Unternehmer, öffentlich-rechtliche Körperschaften und Verbände sowie alle Personen, „die Gegenstände, über die Auskunft verlangt wird, in Gewahrsam haben oder gehabt haben oder auf Lieferung solcher Gegenstände Anspruch haben". Naturgemäß bleibt die Auskunftspflicht von Privatpersonen auf diese Gegenstände beschränkt. Die zur Auskunftseinholung berechtigten Stellen und die von ihnen Beauftragten sind auch befugt, zur Ermittlung richtiger Angaben die Geschäftsbriefe und Geschäftsbücher einzusehen sowie Betriebseinrichtungen und Räume zu besichtigen und zu untersuchen, in denen Vorräte erzeugt, gelagert oder feilgehalten werden oder in denen Gegenstände zu vermuten sind, über welche Auskunft verlangt wird. Die zuständigen Stellen sind wie bisher ferner befugt, die Einrichtungen und Führung besonderer Lagerbücher vorzuschreiben. Zum Schutze der betroffenen Unternehmungen ist vorgesehen, daß die zu den Ermittlungen Beauftragten streng verpflichtet sind, Verschwiegenheit zu beobachten, sowie sich einer Verwertung der Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die sie in Erfahrung gebracht haben, zu enthalten. Wer dagegen verstößt, kann auf Antrag mit Gefängnis bis zu einem Jahre und mit Geldstrafe bis zu 15 000 ℳ bestraft werden. Auch be-

Constanza.

(Von unserm zum Ostheer entsandten Kriegsberichterstatter Rolf Brandt.)

Die Stadt.

Constanza, Anfang Juli.

Als die deutsche Verwaltung bald nach dem Weiterrücken der verbündeten Truppen nach Norden Constanza übernahm, war von Handel und von heiterem Leben, den beiden Dingen, die Constanza gekennzeichnet hatten, nichts mehr zu merken. Der Krieg war hart durch die Stadt geschritten, und die bulgarischen Truppen, die mit den Deutschen zugleich einzogen, mögen nicht gerade zu besonderer Freundlichkeit angereizt worden sein, als sie vor dem Schloß das Denkmal fanden, das den Sieg rumänischer Expreßerpolitik aus dem Jahre 1913 verherrlichte.

Langsam kamen die geflüchteten Einwohner aus der Walachei, aus der Norddobrudscha, aus den Akazienwäldern an der Donau zurück. Die Läden wurden wieder geöffnet, und nach schwerer Ohnmacht öffnete die Stadt müde die Augen.

Das Glück, das die Rumänen in all ihrem kriegerischen Unglück zu haben scheinen, war dabei mit Constanza; von den wertvollen Hafenanlagen, den Getreidesilos, den Petroleumtanks waren nur unwesentliche Kleinigkeiten zerstört worden, und Werte von Hunderten von Millionen kamen in die Hand einer sorgsamen Verwaltung.

Derobei blieb nur der Felsen, der sich weit in das Meer hinausbiegt, die Landzunge, auf der die Hotelpaläste und das Kurhaus standen. Die Rosen blühen dort an den verwilderten Rasenstreifen in verschwenderischer Fülle, das Meer glitzert blau und weiß unter der heißen südlichen Sonne, aber von der Decke des Kurhauses rieselt Kalk, und auf den Türmen hängt sich dichter der Staub.

Das Strandleben hat sich ein wenig weiter nordwärts verzogen; nicht nach Mamaia, wo die Welt, die sich nicht langweilt, zu baden pflegte, hart liegt die schöne Badeanstalt still und unter Aufsicht von deutschen und bulgarischen Posten, sondern an den Strand bei der Mühle Mycrei, am Türkenviertel. Steil fällt das Ufer dort ab, man sieht von der Höhe Constanza in seiner ganzen weißen Schönheit glänzen. Die in der Nähe ein wenig zu kokette Moschee verschwimmt in dieser Entfernung mit dem Glänzen der weißen Häuser und Türme, und das Minarett hebt sich still zum strahlend blauen Himmel. Am Strand unten tummeln sich Griechen und Rumänen und Türken, Frauen und Männer in dem lauwarmen, leichtbewegten Wasser. Unsere Soldaten tummeln sich munter dazwischen, und man sieht die braunen Kleidergestalten unserer bulgarischen Bundesgenossen wie Bilder von Bronze unbeweglich im heißen Sande liegen. Pferde von einer bulgarischen Kolonne werden in das Wasser geritten, die blaue Flut spritzt über Roß und Mann. Ich kenne die Bilder von Constanza Glanzeit nicht. Man sagt mir, daß in Mamaia ein sehr südliches Badeleben mit Seidenröcken und seidenen Badekostümen kokettiert und gelächelt hätte, schönere Gestalten wird es damals nicht gegeben haben, und der Rhythmus von Kraft und unbändigem Lebensgefühl, der durch das Badebild an der Türken-Mühle geht, wird vielleicht nur noch an zwei Stellen der Welt jetzt so zu finden sein, in Ostende und in Libau. Während ich die Sonne auf weißen und braunen Gestalten glitzern sehe, kommt mir der Begriff Westeuropa handgreiflich nahe: oben in Libau sah ich unsere Leute mit Tauchen die Ostseewellen mit der breiten Brust empfangen —, und hier tauchen sie die hart gewohnten Körper in das warme, südliche Meer. Im Norden wie im Süden Marine und Heer vergnüglich zusammen, und die Bulgaren sprechen ihre Sprache mit in diesem Badebild: Mitteleuropa. Auf dem kleinen dreieckigen Marktplatz in Constanza geht die Stunde verträumter dahin. Ich setze mich in das Berliner Kaffee, das früher natürlich Pariser Kaffee hieß, in einen der tiefen Sessel am Fenster. Ein einziger Gast sitzt vor dem anderen Fensterplatz, ein alter rumänischer Herr, ganz zusammengeujunken ist. Er liest den „Dobrudscha-Boten", die kleine, saubere Zeitung, die von der deutschen Etappenverwaltung in deutscher, bulgarischer und türkischer Sprache herausgegeben wird. Die nervösen Finger des alten Herren trommeln auf die Marmorplatten. Er zeigt stumm auf eine Stelle der Zeitung: „Der Goldbestand der rumänischen Staatsbank im Betrage von 30 Millionen Franken wurde, wie „Urro Rossii" meldet, nach Rußland gebracht." Ich habe nicht die Neigung der Rumänen zu politischen Gesprächen um die Kaffeezeit und lese lieber den Vorübergehenden zu. Der Westen und der Osten gehen vor diesem Schaufenster im Schlendertritt vorüber: ein paar geschminkte Griechinnen, die temperamentvolle Augen machen, ein rumänisches Ehepaar, das garnichts, rein garnichts Oestliches an sich hat, Herr und Dame, schlechthin, ein paar alte Türken mit ruhigen Gesichtern, die von dichtem Bartwuchs umrahmt sind. Der weiße Streif um den roten Fez leuchtet in der Sonne, ihre Hosen hängen faltig zur Erde; bei dem kleinen Schritt stört sie die geringe Spannweite für die Bewegung nicht. Ein Limonadenverkäufer preist sein eisgekühltes Getränk an, er trägt das große Messinggefäß, das an der Spitze fast wie ein Schellenbaum aussieht, über der Schulter, und wenn jemand seine Hämbersimonade verlangt, macht der Limonadenmann eine kleine Verbeugung und gießt durch die Neigung den roten Saft in eins der Gläser, der er aus dem breiten Gürtel nimmt; eine Wasserkanne zum Ausspülen trägt er in der linken Hand. Jetzt kommen ein paar Türkinnen, eine braun, eine in Schwarz vorüber, ein Tuch liegt vom Rücken an über dem Kopf, aber das Gesicht ist frei. Ich glaube auch nicht, daß es verteilen würde, dies abgearbeitete, müde Frauengesicht mit den wie erloschenen Augen. Ein Wagen fährt vorbei, der Türke auf dem Bock, im roten Fez, peitscht auf die kleinen Pferde, die im Fond kunte Armenerin sein, Griechin, ich gestehe, ich kann aus den östlichen Gesichtern nichts lesen. Aufsporden, hat sich alles gemischt in dem großen Mischmasch der Dobrudscha, und reines Blut findet sich vielleicht nach allein in den deutschen Kolonien, die nur untereinander heiraten.

Gegenüber meinem Fenster steht das Denkmalsbild von Ovidius Naso auf das lässige bunte Leben zu seinen Füßen. Constantzer haben ihrem großen, mißvergnügten Mitbürger dies Denkmal errichtet, aber es war, als ob der verbannte Römer auch nach seinem Tode nur ungern in das Land seiner „Tristien" wollte. Vor dreißig Jahren, erzählt der Direktor der Königlichen Museen in Berlin, Dr. Schuchhardt, lag das Denkmal, das Ferrari in Italien gebildet hatte, schon fix und fertig auf dem Bahnhof in Cernavoda, aber es durfte nicht ausgepackt werden, weil das Porto von 100 Frank eben nicht bezahlt worden konnte. Es wurde dann ein großer Ball abgehalten, um den armen Naso mit dem Ueberschuß auszulösen. Eine ziemlich balkanische Geschichte, die dem Römer da noch passierte, der leicht ironisch und leicht elegisch auf die Plaza hinabsieht. Im Verlaufe dieses Krieges wäre er übrigens beinahe aufs neue aus dem ihm unliebsen Ort seiner Verbannung verbannt worden, aber die deutsche Etappenverwaltung hatte Verständnis mit den klassischen Nöten und stellte den Dichter wieder auf den Sockel, besten Inschrift nach den „Tristien" besagt, daß man freundlich über die Gebeine des Naso denken solle.

Der Hafen.

Jetzt, wie zu Zeiten der Verbannung, könnte Ovidius seufzen, daß die Schiffe aus Griechenland und Italien nicht kämen, denn der Hafen von Constanza ist leer. Aus Konstantinopel kommen ein paar türkische Segler, die in langsamer Küstenfahrt, dem Mimentode vorbei, vorbei den Augen russischer Torpedoboote, Constanza erreichen. Die Türken sitzen schweigsam auf ihren kleinen alten Kähnen und träumen von allen Wonnen des Paradieses und von einer Zeit, da der Tod nicht mehr durch das Schwarze Meer führe. Großen Dramen zu kühner Seefahrt haben sie gerade nicht. Immerhin sind die Boote vom Constanza voll von den Herrlichkeiten, die sie mitbringen, Feigen und türkische Seife, Zigaretten und bunte Seidentücher.

Um so regsamer ist die deutsche Marineaktion, die den Küstenschutz von der Donaumündung bis nach der Südgrenze der Dobrudscha in fester Hand hat. Wir fahren auf einer ihrer Pinassen durch das breite Hafenbecken. Es war alles noch im Bau und Entwicklung beim Hafen von Constanza, immerhin schätzt der deutsche Hafenkapitän — und er versteht sich als Hamburger Mann auf seine Schätzungen — die bisherigen Anlagen auf 160 Millionen Mark. Fertig ist der saubere Petroleumhafen mit seinem Röhrensystem, das über die Tanks der verschiedenen Petroleumgesellschaften schließlich direkt ins Petroleumbecken führt. Die Werftschiffe haben die Rumänen beiseite geschafft; so jetzt oder kaum die großen Donauschiffe durch das Schwarze Meer und den Bosporus nach Hamburg gehen, stört uns das außerordentlich wenig. Auf der anderen Seite ragen die mächtigen Stoßbauten. Deutsche Firmen haben die Monumente deutschen technischen Könnens errichtet. Die Zweckmäßigkeit des Baues hat die ästhetisch prachtvoll wirkende Form der hohen Speicher mit den viereckigen betonten Elevatorentürmen bestimmt. Da ist kein überflüssiger Schmuck, schöne Sachlichkeit redet eine wuchtige Sprache. Zwei Silos sind fertig, ein weiterer ist im Rohbau hergestellt. Was heute vorhanden ist, ist erst die Grundmauern ausgegeben. Ein Jahr vor dem Krieg wurden mit Hilfe dieser modernen, ganz ausgezeichneten Einrichtungen bereits über 500 000 t Zerealien umgesetzt und fast 600 000 t Erdölprodukte. Dabei hat man deutlich den Eindruck, daß alles erst im Werden, in Entwicklung begriffen war, einer Entwicklung, die bei der Großzügigkeit der Anlage und dem zur Verfügung stehenden reichlichen Raum und dem Reichtum des Hinterlandes ohne Zweifel sehr schnell fortgeschritten wäre. 1895 konnte der Hafen von Constanza vielleicht kaum ein halbes Dutzend Schiffe aufnehmen, heute sind rund 60 ha Hafenbaisins mit über 50 km Kaiwänden zur Verfügung. Ein besonderer Kriegshafen ist übrigens vielleicht geplant gewesen, aber noch nicht zur Ausführung gekommen, wie die deutschen Marinesachverständigen mir entgegen rumänischen Angaben versicherten.

Der Wert des Hafens kann nicht leicht unterschätzt werden. Er ist für den orientalischen Markt vor allem von vielleicht ausschlaggebender Bedeutung. Seine Zollennahmen betrugen 1913 bereits über 6 Millionen Lei. Wie um den Sehenden an die Zukunft Constanzas zu erinnern, lenkt sich der Blick auf die schwarze Tunnelöffnung der aus dem Oberland führenden Bahn, die zum Hafen geht. Hier kam der Orientexpreßzug an, und in 10 Stunden trug der Schnelldampfer den Reisenden nach Konstantinopel. Ein guter und gerader Weg, auf dem viel Wichtiges fahren kann. Die Pinasse führt durch die nicht ganz glücklich angelegte, viel zu offene Hafeneinfahrt in die offene See. Im Norden sieht man Kap Midein glänzen und im Süden das Kap Tuzla. Dazwischen breitet sich die glückliche Bucht. Die Wellen schlagen stärker gegen den Bug. Schaumkronen blitzen auf der blauen Fläche. Wir kehren um, und noch einmal umfaßt der Blick das Hafenbild: die Silos, die Deltanks, die Schienenanlage und Kais und dahinter auf der Höhe das Königliche Schloß mit den Staatsgebäuden — und zur Linken die Hotelpaläste.

Fast noch schöner gestalten sich mir dann Hafen und Stadt bei nächtlicher Fahrt, als nur ein paar spärliche Lichter aus dem Dunkel der schweigenden Stadt blinkten und der Mondstrahl eine breite, silberne Bahn über das Hafenbecken breitete. Das war nach einem Abend im Pavillon der Königin Elisabeth auf der Mole. Hier hatte die Königin sich bescheidene Wohnräume über dem Wasser errichten lassen. Auf der Terrasse wie auf einem Schiffe saß sie, um die ihr lieben Fluten des Schwarzen Meeres rauschen und rollen zu hören. Wir saßen dort nach heißem Tag mit den Herren von der Marine. Im Norden und Süden gingen Gewitter nieder, und im grellen Lichte der Blitze sah man die Silhouette der Stadt vor uns und die geschwungenen Ufer. Es brähnte wie von feindlicher Beschießung, und in seltsamer Farbe blinkte die Küstenlandschaft auf. Kein Tropfen fiel über Constanza, die Wolkenfetzen kletterten über den Mond. Das Lärmen verstummte. Die silberne Ampel wurde frei, und sachte Wellen umglitten die Pinasse, als wir zur See fuhren. Dunkel und drohend lag jetzt die Küste, ganz fern der Tuzla verlosch schnell ein letztes Licht.

stimmt die Verordnung, daß das Ergebnis der Ausbeute oder Ermittlungen nicht zu feuerlichen Zwecken verwendet werden darf. Eine Nichterhaltung der Vorschriften, die sich aus den Bestimmungen der Verordnung auf seiten der Auskunftspflichtigen ergeben, wird unter strenge Strafe gestellt, wobei eine Abstrafung erfolgt ist, je nach dem, ob Vorsatz oder Fahrlässigkeit vorliegt. Vorräte, die verschwiegen werden sind, können als dem Staate verfallen erklärt werden, ob sie dem Auskunftspflichtigen gehören oder nicht.

Das Reich.

Ein Merkblatt über Kleinkinderernährung.

dh. Das Kaiserliche Gesundheitsamt hat über die Ernährung gesunder und kranker Kinder bis zum zweiten Lebensjahre in der Kriegszeit ein Merkblatt herausgegeben, das unter Mitwirkung namhafter Kinderärzte und im Einverständnis mit dem Kriegsernährungsamt aufgestellt worden ist.

Es wird damit bezweckt, die Ernährung der Kleinkinder trotz der Knappheit an Milchen für Präparate und Nährmittel sachgerechten und die Aerzte über den Wert der Kindernährmittel einerseits und die Gesundheitsschäden, die nicht mehr zeitgemäße oder bereits aufbewahrte Nährmittel für erwachsene Kranke aufzuführen. Das Merkblatt mit seinen Richtlinien gibt den Kinderärzten Hingezeige, wie sie in der jetzigen schwierigen Zeit mit den wenigen noch zur Verfügung stehenden Präparaten bei der Kinderernährung und -behandlung zur Not auskommen können. Die gesunde Säuglinge sind vorgegeben: Vollmilch täglich 1 bis 1 Milchpulver (Vollmilchpulver) nicht unter 30 g, möglichst bis zu 50 g für den Tag, Weizenmehl, zu 94% aufgemahlen, mindestens 200 g für die Woche, Haferflocken oder Weizengrütze in der Mindestmenge von 500 g für den Monat. Diese Nahrungsmittel reichen in der angegebenen Beschaffenheit und Menge zur sachgemäßen Ernährung eines gesunden Säuglings aus. Für kranke Säuglinge werden Rohstoffe bereitgestellt für folgende Zubereitungen: 1. Milchpräparate: Eiweißmilch (nach Finkelstein und Meyer), Buttermilch (in Form der bekannten Säuglingsnahrung und als Buto), Molkenpräparate: Gewürzpräparate: Plasmon, Kufuron, Malzpräparate: Malzsuppe nach Soxhlet, Vebigsuppe verbessert nach Soxhlet, Nährmaltose nach Lüstund, Malzsuppenauszug nach Lüstund. Die Mengen von Nährzucker und Nährmaltose dürfen für den Kopf und die Woche 300 bis 350 g, die Mengen von Malzsuppenauszug 500—700 g nicht überfliegen; in Feinmehl liebt zu 75 % aufgemahlenes Weizenmehl zur Verfügung. Nach Anordnung des Kriegsernährungsamts soll die Verschreibung dieser Zubereitungen durch einen Arzt nur auf den Bedarf innerhalb höchstens eines Monats sich erstrecken.

Aufenthaltswechsel und Familienunterstützung.

Durch Unwissenheit über die Bedeutung des Aufenthaltswechsels für die Familienunterstützung ist schon manche Kriegsteilnehmerfamilie in große Not gekommen.

Da zur Zahlung von Familienunterstützungen regelmäßig bezirkliche Lieferungsverband verpflichtet ist, zu dessen Bezirk die Familie zu Beginn ihrer Unterstützungsberechtigung ihren gewöhnlichen Aufenthalt hatte, so muß dieser Verband bei Fortzug wegen dringender und berechtigter Gründe die Familienunterstützung den persönlichen und örtlichen Verhältnissen auch des neuen Aufenthalts entsprechend leisten. Es empfiehlt sich daher, zumal wenn die Familie vorübergehend auf die Familienunterstützung angewiesen ist, bei beabsichtigtem Fortzug sich rechtzeitig an die in Betracht kommende Behörde mit der Anfrage zu wenden, ob sie die von ihr für den Fortzug gelten gemachten Gründe als berechtigt anerkennt und daher die Unterstützung in derselben Höhe weiter zu zahlen bereit ist. Im Falle die betreffende Behörde den Fortzug nicht gutheißt, ist es dann ratsam, am Orte zu bleiben, da sonst vielleicht nur die Reichsunterstützung weitergezahlt wird und die betreffende Familie der Wohltaten der fast an sämtlichen Orten bestehenden ergänzenden Fürsorge verlustig geht. Nach den neuesten Entscheidungen werden solche Familien, die ohne berechtigte Gründe verzogen sind, bei unentgeltlicher Unterstützung von der Armenverwaltung nach armenrechtlichen Grundsätzen unterstützt. Es ist daher besonders davor zu warnen, daß Frauen aus Landgemeinden in der Hoffnung auf besonders hohe Familienunterstützung in die Großstadt ziehen, da letztere nicht für sie eintritt und die Armenverwaltungen nur sehr geringen Beihilfen gewähren. Sobald eine solche Familie erklärt, an ihren ursprünglichen Aufenthaltsort zurückkehren zu wollen, ist der zuständige Lieferungsverband verpflichtet, ihr die Kosten des Rücktransports zu gewähren. („Korresp. für Kriegswohlfahrtspflege.")

Aus dem „Armee-Verordnungsblatt".

Anrechnung der Einkleidungsbeihilfe auf das Mobilmachungsgeld.

Auf den Mir gehaltenen Vortrag bestimme Ich:

Im Sinne der §§ 33, 34 und 76 der Kriegsbesoldungsvorschrift ist der Wehrpflichtige, der im immobilen Verhältnis empfangenen Einkleidungsbeihilfe gegenüber der bei einem sofortigen Mobilwerden zuständigen Beihilfe beim Übergang aus dem immobilen in das mobile Verhältnis auf das Mobilmachungsgeld anzurechnen. Ebenso entspricht es dem Sinne der vorgenannten Bestimmungen, daß die im immobilen Verhältnis gewährte Einkleidungsbeihilfe mit ihrem Gesamtbetrag auf das zuständige Mobilmachungsgeld angerechnet wird, wenn ein zurzeit im immobilen Verhältnis verwendeter Offizier usw., dem beim sofortigen Mobilwerden eine Einkleidungsbeihilfe überhaupt nicht zustehen würde, später mobil wird. Für die Zeit bis zum Bekanntwerden der in diesem Sinne bereits vom Kriegsministerium getroffenen Entscheidungen verbleibt es bei der bisher erfolgten Regelung.

Großes Hauptquartier, den 23. Juni 1917.

Wilhelm.

von Stein.

Kriegsbeschädigtenfürsorge.

Im Interesse der Kriegsbeschädigten wird bestimmt, daß Wehrpflichtige, die infolge ihrer Kriegsbeschädigung um 50 v. H. oder mehr erwerbsunfähig erkannt worden sind, im Bereich des Heeres auf Dienstvertrag beschäftigt werden dürfen. Von der Einberufung solcher Leute zum Heeresdienst auf Grund der Wehrpflicht ist daher abzusehen, sofern sie nicht selbst den freiwilligen Eintritt oder ein freiwilliges Verbleiben im Heere wünschen. Ferner wird unter Bezugnahme auf den hierdurch ergänzten Erlaß vom 21. April 1917 bemerkt, daß als „in ihren Stellen verbliebene" auch die Friedensangestellten zu gelten haben, deren Tätigkeit während des Krieges lediglich durch die Einberufung zum Waffendienst unterbrochen worden ist.

J. V. von Groener.

Neueinteilung der Waffen- und Munitionsbeschaffungsamts.

1) Die Artillerieprovotinspektion (N. D.), die Pionierprovotinspektion (N. Pi.) und die Trainprovotinspektion (N. T.) sind aufgelöst, erstere und letztere zunächst für die Kriegsdauer.

2) Neugebildet wird die Depotinspektion (N. D.).

3) Zur Depotinspektion treten:

Abt. N. D. I die bisherige Artillerieprovotinspektion,
Abt. N. D. II die bisherige Abteilung N. Pi. II der Pionierprovotinspektion,
Abt. N. D. III die bisherige Trainprovotinspektion,
Abt. N. D. IV für Demobilmachungsangelegenheiten (neu gebildet).

4) Die Abteilung N. Pi. I der bisherigen Pionierprovotinspektion tritt als Abteilung N. A. V. zur Inspektion der technischen Institute der Artillerie.

Coupette.

In der Reichshauptstadt.

Gemüse und Obst.

In dem „Reichsgemüse- und Obstmarkt" (Amtsblatt der Reichsstelle für Gemüse und Obst) wird ausgeführt: „Seit der bekannten nächtlichen Besichtigung der Zentralmarkthalle in Berlin durch die Herren Vertreter der Presse wird immer wieder unter Hinweis auf die geringen Zufuhren an jener Stelle behauptet, Berlin sei ohne Gemüse und Obst. Die Erzeuger hätten die Waren zurück und brächten sie unter Umgehung der Höchstpreisvorschriften nach allen anderen Orten, nur nicht nach Berlin. Dies ist nicht richtig. Berlin ist zwar angesichts des großen und infolge des Fehlens von Kartoffeln angestiegenen Gestaltung bekanntes Verbrauchsgebiet mit Gemüse und Obst versorgt. Das steht fest. Trotzdem ist es verfehlt, allein hierauf die unerfreulichen Verhältnisse auf dem Gemüse- und Obstmarkt Berlins zurückführen zu wollen. Denn es wird dabei übersehen, daß auf allen Bahnhöfen, auch anderwärts in Berlin, ein blühender Handel mit Gemüse und Obst stattfindet. Diesen Handel auf die Zentralmarkthalle zu vermeiden, ist unmöglich, weil die Gleise des Bahnhofs Alexanderplatz schon durch die gegenwärtigen Zufuhren überlastet sind. Es muß daher ein Weg gefunden werden, diesen Handel zusammenzufassen und alsdann den Umsatz zum Großhandel an den Kleinhandel und von diesem an die Verbraucher unter Kontrolle zu bringen.

Das Erforderliche ist eingeleitet. Es ist aber nicht möglich, alle Einrichtungen, die sich erst unter den gegenwärtigen Verhältnissen als notwendig erweisen, Mißstände herausgestellt haben, von heute auf morgen abzustellen. Die kommunalen Behörden sind auf dem richtigen Wege und lassen es an nichts fehlen. Die Reichsstelle für Gemüse und Obst hat sich auf Anregungen beschränken müssen und hilft Hinderungen zu beseitigen."

Ausdehnung der Potsdamer Bezirkseinkaufsgesellschaft auf Groß Berlin.

Entgegen einem früheren Entschluß, der Potsdamer Bezirkseinkaufsgesellschaft nicht als Gesellschafter beizutreten, haben neuerdings die Groß Berliner Gemeinden in Aussicht genommen, vom 1. August 1917 ab sich an dem Unternehmen zu beteiligen, da auch die neue staatliche Verteilungsstelle für Groß Berlin sich der Gesellschaft für die Zuweisung der Waren bedient. Auf Wunsch der Groß Berliner Gemeinden ist in Aussicht gestellt worden, den Gesellschaftsvertrag dahin zu ändern, daß die Gemeinden Auslandseinkäufe ohne Zustimmung der Gesellschaft, nötigenfalls unter nachträglicher Mitteilung der gekauften Waren, vornehmen dürfen. Als geldliche Beteiligung sind 1000 M Stammkapital für je 10 000 Einwohner vorgesehen. Die Groß Berliner Vorortstädte sollen zwei Sitze im Aufsichtsrat der Gesellschaft erhalten, ebenso soll die Gruppe der Bezirkseinwohner um einen Einwohner aus den Vorortgemeinden verstärkt werden. Für Berlin-Lichtenberg hat der dortige städtische Nahrungsmittelausschuß in seiner letzten Sitzung den Beitritt zu der Gesellschaft mit einer Kapitalsbeteiligung genehmigt, wie sie die übrigen Vorortstädte beschlossen. Als Bezirkseinwohner wurde ein Vorstandsmitglied der Konsumgenossenschaft zur Wahl empfohlen. Von einer Beteiligung an dem bisher erzielten Gewinn der Gesellschaft soll, wenn diese nicht zu erreichen ist, der Beitritt nicht abhängig gemacht werden. bh.

Neue Ausgabestellen für Massenspeisung.

Bei der Schwierigkeit, die sich augenblicklich auf dem Lebensmittelmarkt zeigt, hat sich der Magistrat Berlin zur Eröffnung von weiteren 8 Ausgabestellen für Massenspeisung entschlossen. Für diese Ausgabestellen sind ehrenamtliche Helferinnen dringend erwünscht. Anmeldungen nimmt der Nationale Frauendienst, Rollendorfplatz 3, täglich von 10 bis 1 Uhr entgegen.

Die beiden Fleischgerichte auf der Speisekarte.

Die Vorschrift, daß in Gastwirtschaften usw. zu einer Mahlzeit nicht mehr als zwei Fleischgerichte zur Auswahl gestellt werden dürfen, wird auch jetzt noch vielfach irrtümlich so aufgefaßt, daß es lediglich verboten sei, Gerichte aus mehr als zwei Fleischkarten auf die Speisekarte zu setzen. Man sieht, wie die Volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegsernährungsamts mitteilt, nicht selten Speisekarten, in denen eine größere Anzahl, manchmal sechs bis acht Fleischgerichte verzeichnet sind. Wenn die Wirte von den Preisprüfungsstellen zur Verantwortung gezogen werden, so entschuldigen sie sich damit, daß es sich ja nur um Gerichte aus Fleisch von zwei verschiedenen Tierarten, z. B. Rind- und Schweinefleisch, handle. Durch eine solche falsche Auslegung der betreffenden Vorschrift wird die angeordnete Einschränkung natürlich hinfällig. Die Volkswirtschaftliche Abteilung des K. E. A. weist daher erneut darauf hin, daß nur zwei Fleischgerichte auf die Speisekarte gesetzt werden dürfen. Dies gilt für alles Fleisch im Sinne der Verordnung über die Bereinfachung der Beköstigung vom 31. Mai 1916, also Rind-, Kalb-, Schaf-, Schweine- und Ziegenfleisch, sowie Fleisch von Geflügel und Wild aller Art. Es ist nur zulässig, neben jenen zwei Fleischgerichten Kopf, Zunge und innere Teile und außerdem das Fleisch zahmer Kaninchen zu verabreichen. bh.

Ehrenamtliche Hilfsdienstpflichtige als Marktpolizisten.

Infolge verschiedener Einberufungen von Polizisten zum Heeresdienst sind in Steglitz zur Aufrechterhaltung der Ordnung auf dem Wochenmarkt, der jeden Dienstag und Freitag stattfindet, mehrere Hilfsdienstpflichtige ehrenamtlich bei der Steglitzer Verwaltung eingestellt worden. spha.

Ferienstiftung in Neukölln.

Trotz der Ferien traten gestern die Neuköllner Stadtverordneten zu einer Sitzung zusammen, um über wichtige Angelegenheiten zu beschließen. Dem im Dezember 1916 gegründeten Ausschuß Groß Berlin für die Kriegsbeschädigtenansiedlung, in dem auch die Stadtgemeinde Neukölln vertreten ist, wurde ein einmaliger Beitrag von 1000 M gewährt, da die Arbeiten des Ausschusses auch die Fürsorge für die zahlreichen Neuköllner Kriegsbeschädigten umfassen. In nichtöffentlicher Sitzung wurde über die Aufnahme einer Anleihe für Kriegswohlfahrtszwecke beraten. Die Vorlage wurde einem Ausschuß überwiesen.

Ausgabe von Hühnerfutter.

In der Zeit vom 11. Juli bis 11. August d. Js. gibt der Schöneberger Magistrat für die auf dem Gebiet von Berlin-Schöneberg stehenden Hühner, deren Besitzer Eierlieferungsverträge abgeschlossen haben und die Quittung über die bis zum 30. Juni abzuliefernden Eier vorlegen können, Futter aus. Die Ausgabe der Karten erfolgt im neuen Rathaus, Zimmer 73, von 9—1 Uhr. tr.

Bürgerpflicht!

Sprecht nicht über die Wirtschaftsverhältnisse; jedes Wort darüber nutzt dem Feinde und bringt das Vaterland in Gefahr!

Hof- und Personalnachrichten.

* Seine Königliche Hoheit Prinz Adalbert von Preußen vollendet am 14. Juli das 33. Lebensjahr.

Parlamentarisches.

Reichstag.

* Der Hauptausschuß des Reichstags trat am Freitag zu einer einstündigen Sitzung zusammen. Der Reichskanzler war nicht erschienen. Dagegen waren die Staatssekretäre Helfferich, v. Capelle, Zimmermann, Lisco, Salf, Graf Roedern, Kraetke anwesend.

Der stellvertretende Vorsitzende Dr. Südekum teilte mit, das Befinden des erkrankten Vorsitzenden Dr. Spahn habe sich gebessert, und hat um die Ermächtigung, die besten Wünsche des Hauptausschusses für baldige Genesung zu übermitteln. Die Ermächtigung wurde erteilt.

Vor Eintritt in die Tagesordnung entspann sich eine Erörterung zur Geschäftsordnung.

Ein sozialdemokratischer Redner beantragte Vertagung, da die politische Lage noch nicht so geklärt sei, daß die Regierung Stellung zu den aufgeworfenen Fragen nehmen könne. — Ein unabhängiger Sozialdemokrat wunderte sich, daß der Antrag gestellt werde, noch bevor die Regierung sich geäußert habe, ob sie Mitteilungen zu machen geneigt sei oder nicht. — Demgegenüber verwies der Antragsteller darauf, daß der Ausschuß dem Reichskanzler eine bestimmt gehaltene Frage vorgelegt, aber bisher eine Antwort darauf nicht erhalten habe. Bis dahin sei jede Verhandlung im Hauptausschuß zwecklos.

Staatssekretär Dr. Helfferich erwiderte, der Reichskanzler sei durch dringende Geschäfte am Erscheinen verhindert. Er selbst und die übrigen Staatssekretäre seien indes bereit, den Verhandlungen zu folgen und auf etwaige Fragen einzugehen.

Der Antragsteller bezeichnete diese Antwort als ungenügend und beharrte auf seinem Standpunkt, daß vor der Hand alle Verhandlungen zwecklos seien.

Hierauf wurde mit großer Mehrheit beschlossen, in die sachliche Beratung nicht einzutreten.

Hierauf warf ein Mitglied der Deutschen Fraktion die Frage auf, wie zu verhindern ist, daß die Presse aus vertraulichen Verhandlungen Berichte bringen könne; ein Teil der Presse habe völlig irreführende Mitteilungen veröffentlicht. Er regte an, Unbeteiligte von den Zugängen zum Saal fernzuhalten, durch scharfe Kontrolle im Saale eine Unveränderlichkeit der Anwesenden zu sichern, gewissenhafte Stenogramme seien dem weniger bekannten Regierungsvertreters Ausnahmefälle durch das Reichstagspräsidium aufzustellen. — Der Präsident des Reichstags verlas eine Anregung des Zentrumsabgeordneten Erzberger, der unbedingte Garantien für die Wahrung der Vertraulichkeit verlangt, sodaß aus den Verhandlungen nur das in die Oeffentlichkeit kommen, was der Ausschuß selbst bekanntzugeben wissen wolle, und der den Reichstagspräsidenten außerdem, hierzu eine Zensurverfügung zu erwirken. Der Präsident bemerkte, er erwäge, ob und inwieweit er ohne vorherige Zustimmung der Volksvertretung dieser Anregung Folge geben könne. Er führte die angewandten Kontrollmaßnahmen an, bei denen Durchführung sich herausgestellt habe, daß Personen den Verhandlungen beigewohnt hätten, die keinen anderen Ausweis als den einer Kriegsgesellschaft gehabt hätten. — Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte sich bereit, den Reichsämtern mitzuteilen, daß sie nur dann Kommissare entsenden sollten, wenn sie sicher sind, daß die etwaigen Gesetzentwürfe der Beratungen beteiligt seien. Ein unabhängiger Sozialdemokrat sprach sich ebenfalls für Fernhaltung Unbeteiligter aus, warnte aber vor dem Vorschlag, mit der Zensur gegen die Presse vorzugehen, da die Zensur möglicherweise bei Verletzung des Gebots der Vertraulichkeit mit Zeitungsverboten einschreiten könnte. — Demgegenüber betonte ein Zentrumsabgeordneter, daß zur Verhinderung schwerer Schädigungen vaterländischer und Reichsinteressen ein durchgreifendes Mittel angezeigt erscheine, und als solches könne gegenüber der Presse nur die Zensur in Frage kommen. Die Zensur habe dann dafür zu sorgen, daß lediglich die von ihnen selbst herausgegebenen Berichte abgedruckt würden. Ein nationalliberaler Redner unterstützte diese Anregung. Das Interesse des Reiches gehe Gesamtinteressen vor. Gegen die Presse, die das Gebot der Vertraulichkeit nicht achte, müsse mit den schärfsten Mitteln, wenn nötig, mit dem Zensurverbot eingeschritten werden.

Ein Mitglied der sozialdemokratischen Fraktion rügte scharf das Verfahren der Presse im vorliegenden Falle und gab zu erwägen, ob nicht ein Appell an die Presse zu dem erstrebten Ziele führe. Einer Verschärfung der Zensur könne er um so weniger das Wort reden, als der Reichstag selbst die Erleichterung verlangt habe. — Ein Redner der Konservativen erklärte, ein Teil der Presse habe nicht nur durch Veröffentlichung vertraulicher, sondern sogar erdichteter Mitteilungen großen Schaden angerichtet. Die Zensur müsse da eingreifen. Der Staatssekretär des Innern und der Reichstagspräsident sollten sich mit der Frage des Eingreifens der Zensur und mit der Frage der Kontrolle der Regierungskommissare befassen. — Ein anderes Mitglied des Zentrums schloß aus den gerügten Vorgängen, daß ein Appell an die Presse auf einen Teil der Blätter keinen Eindruck machen werde, und empfahl ebenfalls das zur Verfügung stehende einzige Mittel der Zensur. — Ein Sozialistischer konnte sich nicht entschließen, zum Mittel der Zensur zu greifen, jedenfalls müsse vorher gesorgt werden, daß Zuständigkeiten aus dem Hause selbst hintangehalten würden. Abgeordnete und Regierungsvertreter müßten zurückhaltender sein. Ein Appell an die Presse würde auch bei den Berliner Blättern Beachtung finden. — Ein nationalliberaler Redner bezeichnete die behandelten Indiskretionen bei Ausschuß und Presse als ernste Sache, zumal dadurch ein Teil der Presse sich versucht fühle, Tatsachenmachrichten in die Welt zu setzen. Helfen könne nur die Zensur, deren Zweckmäßigkeit auch der Reichstag in gewissen Grenzen anerkannt habe. — Ein sozialdemokratischer Redner erwähnte mögliche Einschränkung der Vertraulichkeit und möglichste Freiheit der Berichterstattung.

Schließlich wurden die Anträge und Anregungen zur Wahrung der Vertraulichkeit dem Präsidenten des Reichstags zur Weiterbehandlung überwiesen.

Darauf vertagte sich der Hauptausschuß. Die Anberaumung der nächsten Sitzung wurde dem Vorsitzenden überlassen.

Aus Berlin.

Freitag, 13. Juli.

tr. Das Zentral-Diakonissenhaus Bethanien auf dem Mariannenplatz, nächst der Charité das älteste Krankenhaus Berlins, kann jetzt auf ein 70jähriges Bestehen zurückblicken. Von König Friedrich Wilhelm IV gestiftet, wurde es in den Jahren 1845—47 erbaut und in ihm genossen Tausende Pflege und Heilung dort gegeben. Außer den Kranken, unter denen sich auch viele verwundete Krieger befinden, beherbergt das Haus 140 Diakonissen, die ihre Fürsorge den Leidenden widmen. Die Anstalt hat einen großen Garten mit Krankenpavillons, eine öffentliche Kirche und ist in jeder Beziehung ein Vorbild für Krankenhäuser. Vor Jahren, der nach und nach bedeutend erweitert wurde, erforderte vor 70 Jahren einen Kostenaufwand von 1 320 000 M.

kx. Das Erziehungsheim am Wilhelmsbad in Zehlendorf, das seit Kriegsausbruch zum Vereinslazarett mit über 400 Betten eingerichtet, und bis heute mit Verwundeten leichter und schwerer Art belegt ist, wird auf Anordnung des Kriegsministeriums wieder seiner früheren Bestimmung zurückgeben und demnächst als Lazarett geschlossen. Der Vaterländische Frauenverein, dem die Leitung des Lazaretts übertragen war, fordert öffentlich zu baldiger Anmeldung aller noch an das Lazarett zu richtenden Forderungen auf. Vor dem Kriege hatte „der Urban" über 200 Kinder in Erziehung und Pflege, die auf andere Anstalten verteilt oder in ländliche Dienststellen gebracht worden. Die Direktor des Erziehungsheimes, Pastor L. Platz, ist in seinem Amte geblieben.

w. Auf dem Garnisonfriedhof Hasenheide ist eine Seite für die in diesem Kriege gefallenen Helden besonders hergerichtet worden. Dort ruhen die vor dem Feinde gefallenen Krieger. Die Garnisonverwaltung sorgt für die Instandhaltung aller Gräber. Außer Oesterreichern und Ungarn ruhen dort auch zwei Russen, die hier in Lazaretten gestorben sind.

* Gesperrt ist die Dielette der Friedrichstraße zwischen Elsaßer- und Dronthenburgerstraße wegen des Untergrundbahnbaues für die Dauer von etwa 4 Wochen für Wagen- und Reiterverkehr.

* Direktor Altman hat Sternheims dramatisches Gedicht „Ulrich und Brigitte" zur Aufführung im Kleinen Theater erworben. Ebenso geht „Bürger Schippel" mit Alfred Abel in der Titelrolle in den Spielplan des Kleinen Theaters über.

Gerichtshalle.

th. Zeppelin und seine Flieger. Auch die Bauernsänger passen sich den veränderten Zeiten an. Während früher das Gemüthspiel, mit dem vertrauensselige Landbewohner geleidert wurden, „Kümmelblättchen" genannt wurde, heißt es jetzt „Zeppelin und seine Flieger" und befiehlt in der Aufgabe, zu erraten, auf welchem Platz unter drei durcheinander gewürfelten Karten die eine, die „Zeppelin" darstellen soll, zu finden ist. Der Bäckermeister Heinrich Müller und der Kellner Albert Ripper waren gestern vor der 1. Strafkammer des Landgerichts III angeklagt, zwei Milchfuhrleute aus dem Spreewald in diesem kunstvollen Spiel arg hineingelegt zu haben. Diese waren nach Charlottenburg gekommen, um Pferde zu kaufen, und machten die Bekanntschaft mit zwei Herren, denen sich der eine als Landwirt aus Hannover, der andere als Reserveoffizier aus Görlitz vorstellte. Diese beiden edlen Männer machten den naiven Spreewaldern Hoffnung, durch ihre Vermittlung passende Pferde zu erhalten, sonntäglich übhnte der Offizierstellter zwei Ponys, die er in Görlitz zu stehen habe und preiswert herkaufen wolle. Zu weiterer Besprechung über diese Frage führten die beiden freundlichen Männer die Fuhrleute in ein Schankokal am Savignyplatz, dort begann dann nach dem Genuß verschiedener Spirituosen das Spiel „Zeppelin und seine Flieger" mit dem Schlußergebnis, daß die beiden Provinzialen den Verlust erheblichen Geldes — dem einen waren 1000 M abgenommen worden — beklagten. Die beiden Gauner waren bei passender Gelegenheit „geflogen", d. h. verschwunden. Es war das gefährlich, als der eine der Geneppten bemerkt hatte, daß anstatt der drei Karten, mit denen gespielt werden sollte, mit vieren manipuliert wurde. Auf die erstattete Anzeige wurden die beiden Angeklagten als die Täter festgenommen. Müller bestritt das Falschspielen und gab nur gewerbsmäßiges Glücksspiel zu, er ließ sich auch bewegen, seinen Opfern sofort im Gerichtssaale 400 M zurückzugeben. Müller wurde zu 9 Monaten Gefängnis und 500 M Geldstrafe sowie 3 Jahren Ehrverlust verurteilt, Ripper dagegen freigesprochen, da ihm offenbar eine Personenverwechslung vorlag.

th. Auf Dienstmädchen und Vermieterinnen hat es der Musiker Ludgerus Oster abgesehen, der sich wegen mehrfachen Betruges im Rückfalle vor der 3. Strafkammer des Landgerichts III verantworten mußte. Der wohlige Musikus hat bereits eine Kunstreise durch fast ganz Deutschland hinter sich und hat in den verschiedensten Städten wie Hamburg, Leipzig, Breslau, in der Rheingegend Gastspiele gegeben, wie stets mit Geschick endigten, jedoch er bereits mehrmal flieg wegen der gleichen Straftaten bestraft worden ist. Seiner alten Gewohnheit getreu, hatte er sich jetzt wieder an junge Mädchen, weiterhin Dienstmädchen, die er auf der Straße und in Schankwirtschaften kennen lernte, herangemacht und ihr Vertrauen erschlichen, indem er ihnen vorschwindelte, er sei Musikdirektor, wohlbestallter Gebührendirektor oder der Sohn eines Eisenen Fabrikdirektors. Dann pumpte er sie an und verschwand. Einem Mädchen hatte er auch noch eine goldene Uhr in der Weise abgenommen, daß er sich die Uhr geben ließ, sie absichtlich beim Auslegen überbrachte und dann sagte, er werde sie bei einem bekannten Uhrmacher reparieren lassen. In ähnlicher Art beschwindelte er auch verschiedene Vermieterinnen von möblierten Zimmern in Dahlem und Potsdam, denen er nicht nur die Miete schuldig blieb, sondern die er obendrein noch anbrachte, um dann ebenfalls zu verschwinden. Vor Gericht wollte er sich auf nichts mehr besinnen können. Er wurde zu 2 Jahren Gefängnis und 3 Jahren Ehrverlust verurteilt.

th. Das Dienstmädchen Isbeth Simm hatte sich wegen Diebstahls vor der 1. Strafkammer des Landgerichts III zu verantworten. Als „Lite", die eine „Perle" sein sollte, und die man in der Zeit des Dienstbotenmangels nach vieler Mühe bekommen, ihr Regiment angetreten hatte und ihr eines Tages die Wohnung anvertraut wurde, entwendete sie mit einer ihrer Dienstherrin seit die ganze Garderobe an seidenen Kleidern, Unterröcke und Schuhen, sondern sie nahm auch wohl für kommende Fälle deren Brautkleid sowie die Hochzeitsfiskel des gerade ins Feld gezogenen Ehemannes und die ganzen Brotkarten mit, was alles zusammen einen Wert von über 3000 M besaß. Damit der Besatz zum Brot nicht fehlte, hatte sie schließlich auch noch einen Schinken und ein Stück Speck eingepackt. Um von den Verdacht des Diebstahls von sich abzulenken, erdichtete sie einen solchen, indem sie ihre eigenen Schmucksachen nahm und auf dem Boden versteckte, um dann zur Polizei zu laufen und anzugeben, sie wären die gestohlen worden. Die Polizei untersuchte ihren Korb und ihre Kommode einer so genauen Besichtigung, daß sie die ganze Diebeskunst bis auf die Brotkarten, die sie bereits ihrem Bräutigam gegeben hatte, entdeckte. Das Gericht verurteilte „Lite" zu 1 Jahr Gefängnis.

Sport.

* Rennen zu Strausberg, 12. Juli. Preis von Schwanefee. 4000 M. 1000 m. H. Rittmeisters „Jeschute" (Müller) 1. „Albermann" (Ludwig) 2. „Dabel Mauna" (Plume) 3. Tot.: 70 : 10, Platz 24, 31, 22 : 10. ½—2—K. Carpanter Hürdenrennen. 4100 M. 2400 m. W. Dodels und von Deusters „Geheimtip" (Lehmann) 1. „Altkirch" (Gerard) 2. „Einwanderer" (Winkler) 3. Tot.: 136 : 10, Platz 36, 25, 33 : 10. ½—½—2. — Wasserfallsgebirgen. 4100 M. 3600 m. C. Fröhlichs „Prachtmädel" (Gödicke) 1. „Gibbelline" (Reith) 2. „Richinsa" (Dähr) 3. Tot.: 29 : 10, Platz 13, 14, 19 : 10. Ueberlegen 5—½—½ 2. — Preis vom Roitzschgen. 4100 M. 2500 m. Welps „Noblesse oblige" (Gröschel) 1. „Marchese" (Pfänder) 2. „Smyrna" (Gödicke) 3. Tot.: 74 : 10, Platz 24, 13 : 10. Ueberlegen 4—1½—3 4. Preis vom Strauß. 4600 M. 1600 m. Gr. Sedlitz-Sandr. „Leuchtkugel" (Bismark) 1. „Rabenkocher" (Zentsch) 2. „Savoyard" (Pfänder) 3. Tot.: 49 : 10, Platz 14, 14, 18 : 10. — Hubertus-Jod-Ausgleich. 4600 M. 4000 m. H. Niebes „Top-Twig" (Reith) 1. „Marshland II" (Richter) 1. „Charlevis Coufin" (Fritsche) 3. Tot.: 25 : 10, Platz 17, 39 : 10. — Preis von Rehfelde. 4100 M. 3600 m. J. Schäferowitz „Helena" (Gerhardt) 1. „Lugatte" (Richter) 2. „Moldau" (Kukulies) 3. Tot.: 42 : 10, Platz 17, 16, 15 : 10.

Vermischtes.

* Die Weinernte hat infolge der für Reben günstigen Witterung im Juni in einzelnen Gemarkungen der rheinhessischen Weinbaugebiete bereits begonnen, so unter anderem auch in Nierstein. Das bedeutet gegen die seither besten Weinjahre, die den Anfang der Ernte Ende Juli oder Anfang August sahen, eine Verfrühung um 14 Tage. Die allgemeinen Aussichten für die diesjährige Weinernte sind bis jetzt fortgesetzt und durchweg günstig.

Bäder- und Reiseziele.

* Bäderbesuch. Badenweiler, 5./7., 1659 Personen. — Kudowa, 10./7., 2976 Kur- und 1094 Erholungsgäste und Durchreisende. — Oeynhausen, 9./7., 8966 Kurgäste und 9360 Passanten.

* Aus Bad Kudowa, Schlesien, schreibt man uns: Das schon von Friedrich dem Großen so sehr geschätzte und von unserem Schlachtenlenker Moltke öfters und sehr gerne besuchte Herzheilbad Bad Kudowa erfreut sich eines besonders lebhaften Besuches. Die längst und weit bekannten Kohlensäurequellen in Verbindung mit den äußerst heilkräftigen Kräuterquellen gewähren sicher bewährten ärztlichen Anleitungen sicheren Erfolg bei vielen leichteren und schweren menschlichen Leiden und Gebrechen. War doch Bad Kudowa das erste Bad, in welchem die Einwirkung der in den Mineralquellen enthaltenen natürlichen Kohlensäure für die Behandlung von Herzkrankheiten zuerst gefunden und erkannt wurde. Ebenso hat Bad Kudowa eine wirksame Arsenikquelle und wurde auch hier die überaus günstige Einwirkung des in dem Wasser enthaltenen Arsen in Verbindung mit Eisen auf die Blutbildung und den Stoffwechsel zuerst gefunden und gebührend gewürdigt. Kudowa ist ein mit vorzüglichen Heilfaktoren ausgestattetes Herzheilbad und wird auch infolgedessen von Aerzten und Kranken als erstbekanntes, ältestes Spezialbad für Herz und Nerven hochgeschätzt und gewürdigt.

Vereine, Vorträge rc.

Mark Brandenburg-Verein. 22./7. Spreewaldfahrt. Abfahrt Sonnabend abends 6 Uhr ab Min. vom Görlitzer Bahnhof aus. Karten (15 M) bei A. Keller, Potsdr. 15.

Berliner Börse vom 13. Juli.

Der Freiverkehr der Börse eröffnete mit Rücksicht auf das günstige Kriegswetter und die befriedigende militärische Lage zwar in fester Haltung, doch beobachteten die Börsenbesucher sich in noch immer unklare innerpolitische Lage größere Zurückhaltung, sodaß sich ein nennenswertes Geschäft nicht zu entwickeln vermochte. Am Montanmarkt waren in erster Reihe wieder rheinisch-westfälische Werte bevorzugt, und zwar sowohl Phönix, Bochumer und Gelsenkirchener als auch Harpener und Gelsenkirchener. Von schlesischen Werten waren nur Oberbedarf und Hohenlohe beachtet. Schiffahrtsaktien lagen ruhig und wenig verändert. Dagegen waren Schiffswerften, wie Bremer Vulkan, Stettiner Vulkan, Schiffsmerft Weser und Lectenborg weiter gebessert. Von Elektroaktien waren Siemens & H. G. und Bergmann mäßig nach. Am Rüstungsaktienmarkt zeigte sich Begehr für Dynamit und Hirsch Kupfer. Gute Meinung bestand jedoch wieder für einzelne chemische Werte wie Chemische Charlottenburg und Schetzemandel, sowie für Zellstoffefabriken. Im übrigen wurden noch als höher genannt: Silesia, Rheinische, Deutsche Maschinen, Mannesmann, Niedeck, Monton, Mix u. Genest, Kabelwerk, Rheydt, Telephon Berliner. Von Bahnen neigten Schantung zur Schwäche. Türkische Werte blieben gefragt. Heimische Anleihen waren zu behaupteten Kursen begehrt. Tägliches Geld 4½—4¾ %, Privatdiskont 4¾ % und darunter.

Reichsbankdiskont 6 %, Lombardzinsfuß 6 %.

* Devisenkurse.

Telegraphische Auszahlung:		13. Juli		12. Juli	
		Geld	Brief	Geld	Brief
Holland	100 Gulden . . .	279¾	280¾	279¾	280¾
Dänemark	100 Kronen . . .	196¼	197	195¼	196
Schweden	100 Kronen . . .	206¼	206¾	205¼	206¾
Norwegen	100 Kronen . . .	200¼	201¼	199¾	200¾
Schweiz	100 Franken . . .	135¼	135¾	134¼

Die Börse schloß in recht fester Stimmung. Aktienumsatz 690 000 Stück. Tendenz für Geld: Bevorzugt. — Atchison Topeka und Santa Fé 100¼, Baltimore and Ohio 71¼, Canadian Pacific 159, Chesapeake and Ohio 60, Chicago, Milwaukee and St. Paul 71¼, Louisville and Nashville 128, Pennsylvania 52½, Anaconda Copper Mining 77.

* **Bank für Chile und Deutschland in Hamburg.** In der Sitzung des Aufsichtsrats wurde u. a. über die Ereignisse des Jahres 1916 berichtet. Das Gesamtergebnis ist ein wesentlich besseres als in den beiden Vorjahren und würde die Verteilung einer heraufgesetzten Dividende gestatten. Da indessen die Abschlußziffern der einzelnen Niederlassungen nicht eingegangen sind, so ist nicht die Möglichkeit gegeben, eine Bilanz aufzustellen, und der Absichtsvoll sowie die Dividendenerklärung muß bis auf weiteres verschoben werden. (Für die beiden Vorjahre gelangte eine Dividende nicht zur Verteilung.)

* **Niederlausitzer Kohlenwerke A.-G. in Berlin.** Die Gesellschaft wird aller Voraussicht nach wieder eine Dividende von 16 % in Vorschlag bringen.

* **Waldrabitverband.** In den letzten Tagen haben Verhandlungen stattgefunden, die darauf abzielen, die bisher bestehende lose Vereinigung der Waldrabitwerke in einen festen Verband überzuleiten. Obwohl die bisherigen Besprechungen ergaben, daß noch eine Anzahl Punkte der Lösung harren, berechtigt der bisherige Verlauf der Beratungen doch zu der Erwartung, daß es gelingen wird, den Verband zustande zu bringen.

* **Hedwigshütte, Anthrazit-, Kohlen- und Kokswerke.** Die Verwaltung bringt eine Dividende von 16 % (9 %) bei hohen Rücklagen in Vorschlag.

* **Deutsche Steinwerke E. Vetter, A.-G. in Berlin.** Nach Abschreibungen von 115 510 ℳ (34 064 ℳ) auf Anlagen ergibt sich für 1916 ein Verlust von 147 687 ℳ (i. V. Verlust von 97 600 ℳ).

* **Schlesische Dampfer-Compagnie — Berliner Lloyd.** Die Verwaltung der Schlesischen Dampfer-Compagnie beruft nunmehr eine neue Generalversammlung ein, durch welche die Beschlüsse der Generalversammlung vom 30. April aufgehoben werden sollen. Es handelt sich, wie s. Zt. mitgeteilt, darum, daß die Form, in der die Fusion der Schlesischen Dampfer-Compagnie mit dem Berliner Lloyd durchgeführt werden sollte, vom Registerrichter nicht genehmigt worden ist, da da bei den Aktionären neben einer Aktienhingabe von 1 600 000 ℳ zu gewährende Barabfindung von 250 ℳ für die Aktie den Vorschriften des Handelsgesetzbuches nicht entspricht. Gleichzeitig wird der Fusionsvertrag mit der Berliner Lloyd-A.-G. erneut zur Genehmigung vorgelegt mit der Änderung, daß das Vermögen der letzteren Gesellschaft als Ganzes von der Schlesischen Dampfer-Compagnie gegen Gewährung von 2 Millionen Mark Aktien mit Dividendenberechtigung ab 1. Januar 1917 übernommen werden soll.

* **Vereinigte Kunstinstitute A.-G. vorm. Otto Troitsch in Berlin-Schöneberg.** Die Generalversammlung erteilte Entlastung für 1916. Eine Dividende kommt nicht zur Verteilung. Der kleine Gewinn von 14 670 ℳ wird zur Verminderung des Verlustvortrags auf 291 856 ℳ verwendet. Die Kunstanstalt Emil Gaab G. m. b. H., die im Laufe des Jahres 1917 vollkommen in Besitz der Gesellschaft Troitsch übergeht, erzielte einen Reingewinn von 26 908 ℳ, von dem nach Deckung des Verlustvortrags 7245 ℳ auf neue Rechnung vorgetragen werden. Nach Mitteilung des Vorstandes konnte bei der Gesellschaft Troitsch der, wenn auch nur bescheidene, Betriebsüberschuß erzielt werden, obwohl die Warenvorräte noch vorsichtiger als früher bewertet sind. Wie im abgelaufenen Jahr sind nach Mitteilung des Vorstandes auch gegenwärtig alle Betriebe voll beschäftigt. Es liegen belangreiche Aufträge vor, die bei den Arbeitsschwierigkeiten schwer zu erledigen sind. Immerhin glaubt man, ein günstiges Ergebnis erzielen zu können.

* **Norddeutsche Versicherungsgesellschaft in Hamburg.** Nach dem Geschäftsbericht wurde in 1916 ein Bruttogewinn einschließlich Vortrag erzielt von 2,0 Millionen Mark (1,5 Millionen Mark). Nach Abschreibungen von 25 000 ℳ auf Immobilien und 287 552 ℳ (400 000 ℳ) auf Wertpapiere und Kapitalanlagen verbleibt ein Reingewinn von 1,7 (1,2) Millionen Mark, woraus 14 % (8 %) Dividende verteilt und 217 432 ℳ (221 440 ℳ) vorgetragen werden sollen. Nach Abzug der Transportversicherungsabteilung konnten die aus dem nordamerikanischen Geschäft der Gesellschaft zukommenden Prämien nur insoweit berücksichtigt werden, als ihr Eingang darüber hinaus gesichert waren, d. h. nur für 2 Monate. Ueber das Feuerversicherungsgeschäft wird gesagt, die Verbindung mit den überseeischen Agenturen sei noch den Eintritt Nordamerikas in den Krieg fast gänzlich unterbrochen.

Amtliche Nachrichten.

Aus dem „Reichs- und Staatsanzeiger".

Seine Majestät der König haben Allergnädigst geruht:

Allerhöchstihrem Ersten Leibarzt, Oberstabsarzt Dr. von Niedner und dem Superintendenten und Oberpfarrer Heller in Finsterwalde, Kreis Luckau, den Roten Adlerorden dritter Klasse mit der Schleife,

dem Oberlehrer, Professor Langenberg in Elberfeld, dem Oberbahnhofsvorsteher, Rechnungsrat Hansmerten in Sterkrade, den Topographen a. D., Rechnungsräten Bötticher in Berlin, Erber in Charlottenburg und Schiefer in Berlin-Schöneberg den Roten Adlerorden vierter Klasse,

dem Obersten Waitz, Ritter und Edler von Braun, Graf von Schmettow, Freiherr von Hoverbeck genannt von Scheenaich und von Fransecky den Königlichen Kronenorden zweiter Klasse mit Schwertern,

dem Feuerwerkskapitänleutnant Neumann vom Reichsmarineamt, dem Oberpostkassenrendanten, Rechnungsrat Ackermann in Breslau und dem Topographen a. D., Rechnungsrat Schulz in Berlin den Königlichen Kronenorden dritter Klasse,

dem Kantor und Organisten, Königlichen Musikdirektor Tschierschky in Neuruppin den Königlichen Kronenorden vierter Klasse,

Allerhöchstihrem Zweiten Leibarzt, Stabsarzt Dr. Wegel das Kreuz der Ritter des Königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem bisherigen Musiker beim Königlichen Theater in Hannover Fuhrmann das Kreuz der Inhaber des Königlichen Hausordens von Hohenzollern,

dem Eisenbahnlademeister Reese in Hausberge, Kreis Minden, das Kreuz des Allgemeinen Ehrenzeichens sowie

dem Schutzmann Helltiegel in Berlin-Tempelhof, dem Gerichtsdiener a. D. Poethke in Großarbeit, Kreis Beeskow-Storkow, dem Drehermeister Sülberg in Herlohn und dem Meistergehilfen Eckert bei der Munitionsfabrik in Spandau das Allgemeine Ehrenzeichen zu verleihen.

Königreich Preußen.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Königs ist die Wahl des Oberlehrers an der Hohenzollernschule (Oberrealschule) in Berlin-Schöneberg Dr. Lauterbach zum Direktor der Fontanesschule daselbst durch das Staatsministerium bestätigt worden.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Königs hat das Staatsministerium infolge der von der Stadtverordnetenversammlung in Halle a. S. getroffenen Wahl den bisherigen dortigen Ersten Bürgermeister, Oberbürgermeister Dr. jur. Rive in gleicher Amtseigenschaft auf weitere zwölf Jahre bestätigt.

Auf Grund Allerhöchster Ermächtigung Seiner Majestät des Königs hat das Staatsministerium infolge der von den städtischen Körperschaften in Höchst a. Main getroffenen Wahl den bisherigen Bürgermeister von Unterliederbach Wilhelm Schwinn als besoldeten Beigeordneten der Stadt Höchst a. Main bestätigt.

Das Katasteramt Altona I ist zu besetzen.

Bei der Königlichen Regierung in Schleswig ist die Stelle eines Regierungslandmessers zu besetzen.

Gottesdienstordnung.

Am Sonntag, den 15. Juli, werden predigen: 1) Gemeindekirchen: **Advents:** Pred. Franke 8 Uhr. Pred. Riemer 10 Uhr. **St. Andreas:** Pred. Holler 10 Uhr. Hilfspred. Langhans 6 Uhr. **Auferstehungskirche:** Pred. Bief 10 Uhr. Pred. Schadt 6 Uhr. **St. Bartholomäus:** Sup. von Schnebelwaesser 10 Uhr. Pred. Kulemann 6 Uhr. **Bethlehem** (ev.-luth. b. Gem.): Vorm. kein Gottesdienst. Pred. Naumann 6 Uhr. **Bethlehem** (ev.-ref.-b. Gem.): Pred. Stowelandt 10 Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. **Christuskirche** (Königspartei 96): Pred. Lic. Gisbert 10 Uhr. Pred. D. Reiche 6 Uhr. **Dankeskirche:** Pred. Aderti 10 Uhr. Pred. Gaido 6 Uhr. **Domkirche:** Hofpred. Bliß 10 Uhr. Domhilfspred. Haendler 6 Uhr. **Kapelle des Dom-Kandidatenstifts:** Kein Gottesdienst. **Dorotheenstadt:** Pred. Lic. Tonge 10 Uhr. Pred. Lic. Schneemelcher 6 Uhr. **Dreifaltigkeits:** Gen.-Sup. D. Lahusen 10 Uhr. Pred. Stowelandt 6 Uhr. **Elias-Kirche:** Pred. Barsch 10 Uhr. Pred. Wenzel 6 Uhr. **St. Elisabeth:** Pred. Horst 10 Uhr. Pred. Lic. Eichberg 6 Uhr. **Emmaus:** Pred. Fiedler 10 Uhr. Pred. Braasch 6 Uhr. **Epiphanien:** Prof. Lutzmann 10 Uhr. Pred. Suin de Boutemard 6 Uhr. **Erlöser-Kirche:** Pred. Manger 10 Uhr. Pred. Schulte 6 Uhr. **Französische Kirchen:** **Friedrichstadt:** Pred. Coulon 10 Uhr. **Hospital:** Pred. Coulon 8 Uhr. **Klosterkirche:** Geh. K.-R. Delvaranne 10 Uhr. **Luisenstadt:** Pred. Peronne 10 Uhr. **Friedenskirche:** Pred. Jancke 10 Uhr. Pred. Richter 6 Uhr. **Friedrich-Werdersche:** Pred. Braasch 10 Uhr. Pred. Lic. Tonge 6 Uhr. **Gallitzin-Kirche** (Rigaerstraße): Pred. Hanstein 10 Uhr. Pred. Schmidt 6 Uhr. **Garnisonkirchen:** **Neue Friedrichstraße:** Garn.-Pred. Krüger 10 Uhr. **Neue:** Garn.-Pred. Kindler 10 Uhr. **Invalidenhaus-Kirche** (Scharnhorststr. 42): Div.-Pred. Wallis 10 Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. **St. Georgen:** Pred. Zimmer 10 Uhr. Pred. Schott 6 Uhr. **Gethsemane** (Stargardterstraße und Schönhauser Allee): Pred. Rewald 10 Uhr. Pred. Lic. Hochstetter 6 Uhr. Gemeindehaus: Kein Gottesdienst. **Gnadenkirche:** Pred. Haale 10 Uhr. Garn.-Pred. Krüger 6 Uhr. **St. Gotthard:** Pred. Küss 10 Uhr. Pred. Küssner 6 Uhr. **Heilandskirche:** Pred. Nicolas 10 Uhr. Pred. Kunst 6 Uhr. **Heilige Geist:** Pred. Breithaupt 10 Uhr. Pred. Nicolas 6 Uhr. **Himmelfahrt-Kirche:** Pred. Ungnad 10 Uhr. Pred. Preuß 6 Uhr. **St. Jakobi:** Pred. D. Brecil 10 Uhr. Pred. Wolmeister 6 Uhr. **Jerusalems:** Pred. Lic. Gisbert 8 Uhr. Pred. Fischer 10 Uhr. **Immanuel:** Pred. Nauck 10 Uhr. Pred. Heinecke 6 Uhr. Zeltestraße 9: Pred. Heinecke 10 Uhr. **St. Johannis:** Pred. Kunst 10 Uhr. Pred. Golling 6 Uhr. Stephanstraße 2: Kein Gottesdienst. **St. Johannis-Evangelist** (Augustiss. 20): Konf.-Rat a. D. Roack 8 Uhr. Pred. Dammer 10 Uhr. **Kaiser Friedrich-Gedächtniskirche:** Hofpr. Geh. K.-R. Kritzinger 10 Uhr. Pred. Wapler 6 Uhr. **Kaiser Wilhelm-Gedächtniskirche:** Pred. Mauff 10 Uhr. Pred. Wachsmann 6 Uhr. Gemeindehaus, Achenbachstraße 18/19: Kein Gottesdienst. **Kapernaum:** Pred. Kotterba 10 Uhr. Pred. Fraustaedter 6 Uhr. **Lazarus-Kirche:** Pred. Wagner 10 Uhr. Pred. Schulz 6 Uhr. **Kirche am Lietzensee:** Pred. Lic. Freitag 10 Uhr. Pred. Kunst 6 Uhr. **Luisen-Kirche** (Charlottenburg, Charlottenburg, Kirchplatz): Pred. Stahn 10 Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. **Luisen-Kirche II** (Charlottenburg, Nordgemeinde), Kaula (Wilhelmstraße, Eing. N. aus Uter): Pred. Heinrich 10 Uhr. Nachm. kein Gottesd. **Lützower-Kirche:** Pred. Lic. Kraatz 11 Uhr. Kandidat Peiß 6 Uhr. **Trinitatis-Kirche** (Charlottenburg, Karl-August-Platz): Pred. Delvaranne 10 Uhr. Pred. Lic. Freitag 6 Uhr. **Luisenstadt** (Alte Jakobstraße): Pred. Tibelius 10 Uhr. Pred. Wöhlermann 6 Uhr. **St. Lukas:** Pred. Elsässer 8 Uhr. Pred. Rocha 10 Uhr. **Luther-Kirche:** Pred. Kessler 10 Uhr. Pred. Haecker 6 Uhr. **St. Marien:** Pred. Urbain 10 Uhr. Pred. Göbrke 6 Uhr. **St. Markus** (Weberstraße 54/55): Pred. Krödelin 10 Uhr. Pred. Nicolai 6 Uhr. **Markus-Kirche** (Gleimstraße 22): Pred. Baumann 8 Uhr. Pred. Schulz 10 Uhr. **St. Matthäi:** Pred. Seifert 10 Uhr. Pred. Rocha 6 Uhr. **Melanchthon:** Pred. Falck 10 Uhr. Pred. Steinicke 6 Uhr. **Nazarethkirche:** Pred. Wilke 10 Uhr. Pred. Stucke 6 Uhr. **Neue Kirche:** Pred. D. Kirmß 8 Uhr. Pred. Lic. Schneemelcher 10 Uhr. **St. Nikolai:** Pred. Göbrke 8 Uhr. Gen.-Sup. Probst Handler 10 Uhr. **Oelberg-Kirche** (Forkerstraße 9): Pred. Schulz 8½ Uhr. Sup. a. D. Kitche 10 Uhr. **Osterkirche** (Samoastraße): Pred. Gaido 10 Uhr. Pred. Schneider 6 Uhr. **Parochial:** Pred. Schott 10 Uhr. Pred. Schott 6 Uhr. **Passionskirche:** Pred. Stumm 10 Uhr. Pred. Dybwisch 6 Uhr. **Paul Gerhardtkirche** (Wilhelmstraße 7): Pred. Krause 10 Uhr. Pred. Hörnicke 6 Uhr. **St. Paulis** (Badstraße 51): Pred. Fehbe 10 Uhr. Pred. Engler 6 Uhr. **St. Petri:** Sup. a. D. Archiv. Krüger 10 Uhr. Geh. O.-K.-R. Propst D. Kawerau 6 Uhr. **Pfingstkirche** (Petersburger Platz 5): Pred. Pfeffer 10 Uhr. Pred. Weißenborn 6 Uhr. **St. Philippus-Apostel** (Philippstr. 10): Sup. Voigtmann 8 Uhr. Pred. Küssner 10 Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. **Reformationskirche** (Wickelstraße): Pred. Dehn 10 Uhr. Pred. Henkemann 6 Uhr. **Samariter-Kirche** (Mirbachstraße): Pred. Schmidt 8 Uhr. Pred. Glaßmeyer 10 Uhr. Nachm. kein Gottesd. **Schöneberg, Apostel-Paulus** (Gnaisenaustraße): Gen.-Sup. D. Kübler 10 Uhr. Pred. Redaß 6 Uhr. **Paul-Gerhardt:** Pred. Peitt 10 Uhr. Pred. Lange 6 Uhr. **Kirche zum Heilsbronnen:** Geh. K.-R. Pred. Gröbler 10 Uhr. Pred. Vogel 6 Uhr. **Königin Luise-Gedächtniskirche** (Gustav-Müllerplatz): Pred. Bansi 8 Uhr. Pred. Lang 10 Uhr. **Nathanael** (Nubensstr.): Pred. Wagner 8 Uhr. Pred. Wa ner 10 Uhr. **Segens-Kirche** (Schönhauser Allee): Pred. Wachsmann 10 Uhr. Pred. Schmuinsky 6 Uhr. **St. Simeon:** Sup. Koch 10 Uhr. Pred. Meschik 6 Uhr. **Sophien:** Pred. Vogel 10 Uhr. Pred. Witte 6 Uhr. **Stephanus-Kirche:** Pred. Schneider 10 Uhr. Pred. Hoehne 6 Uhr. **Thabor-Kirche:** Pred. Schlegel 8 Uhr. Pred. Männing 10 Uhr. **St. Thomas:** Pred. Frederking 10 Uhr. Pred. Heinzel 6 Uhr. **Versöhnungs-Kirche:** Pred. Tistien 10 Uhr. Pred. Schulz 6 Uhr. **Zionskirche:** Pred. Ewald 10 Uhr. Pred. Jancke 6 Uhr. **Zum heiligen Kreuz:** Pred. Franke 10 Uhr. Pred. Grieke 6 Uhr. **Zwinglikirche:** Pred. Lehmpfuhl 10 Uhr. Pred. Zaftrow 6 Uhr. **Zwölf-Apostel:** Geh. K.-R. Büttner 10 Uhr. Pred. Schulze 6 Uhr. — 2) Anstaltskirchen und Vereine: **Arbeiterkolonie:** Pred. Gaido 10 Uhr. **Augusta-Hospital:** Div.-Pred. Wallis 11 Uhr. **Bethanien:** Pred. Großpeter 10 Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. **Bethesda-Kapelle:** Domhilfspred. Haendler 10½ Uhr. **Bucher Anstalten.** Kuche der dritten Irrenanstalt: Pred. Berendt 9½ Uhr. **Hospital:** Pred. Berendt 10½ Uhr. **Charité:** Pred. Deichmann 10 Uhr. **Dom-Hospital:** Kein Gottesdienst. **Elisabeth-Krankenhaus-Kapelle:** Pre. 8½ Uhr. Pfar. Ungnad 7 Uhr. **Friedrich-Wilhelm-Hospital** (Palisadenstraße 37): Pred. Berendt 10 Uhr. **Aula der Cecilienschule** (Wilmersdorf): Pred. Lic. Scheitler 10 Uhr. **Kaiser Wilhelm- und Augusta-Stiftung:** Pred. Fehbe 6 Uhr. **Krankenhaus Friedrichshain:** Kein Gottesdienst. **Krankenhaus am Urban:** Kein Gottesdienst. **Kapelle des St. Elisabethstifts:** Pred. Peiß 10½ Uhr. **Lazarus-Krankenhaus-Kapelle:** Pred. Korth 10 Uhr. **Nathanaelkirche:** Kein Gottesdienst. **Männer-Siechenhaus-Kapelle:** Kein Gottesdienst. **Messias-Kapelle:** Pred. Schaeffer 10 Uhr. **Paul-Gerhardt-Stift:** Pred. Elsässer 10 Uhr. **Gottesdienst für Schwerhörige.** Fasanenstraße 4: Kein Gottesdienst. **Für Taubstumme.** Elisabethstraße 35: Pred. Schulz 10 Uhr. **Stadtmission** (Johannisstift 6): Pred. D. Philippus 10 Uhr. Nachm. kein Gottesd. **Jesus-Kirche:** Pred. Kobold 10 Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. **Für Flußschiffer.** Schwimmende Kirche, Charlottenburg (Gaswiebrücke): Pred. Göbrke 10 Uhr. **St. Gertraudt-Stift:** Pred. Griebe 10 Uhr. **Heil. Geist- und St. Georgen-Hosp.:** Pred. Richter 6 Uhr. **Königliche Hochschule für Musik,** Fasanenstraße 1. Vorm. kein Gottesdienst. **Hospiz des Westens:** Kein Gottesdienst. **Immanuel-Kapelle** (Stettinerstraße 47): Gottesdienstliche Versammlung Abends 8 Uhr. Jeden Dienstag, Donnerstag, Freitag und Sonnabend 8 Uhr Andacht. **St. Mariensaal,** Wattmannstr. 28: Pred. Weißenborn 9 Uhr. **Evang. Verein,** Oranienstr. 106: Gottesdienst 10 Uhr. Im zweiten Saal des Vereinshauses, Augustiss. 81/82: Kein Gottesdienst. **Evangelische Brüdergemeine** (Wilhelmstr. 136): Pred. Richling 10 Uhr. **Evang. altluth. Kirche,** Annenstraße 53: Pred. Reichardt 10 Uhr. Nachm. kein Gottesdienst. Uferdmstraße 11: Pred. Günther 10 Uhr. Wilmersdorf, Nassauischestraße 17: Sup. Bereitz 10 Uhr. Pred. Günther 6 Uhr. **Amerikanische Kirche** (Motzstr. 6): Kein Gottesd. **Svensk gudstjänst** (Oranienburgerstraße 76a): Legationsprediger Sebarot 10 Uhr. **Norsk Gudstjeneste** (Wilhelmstraße 34, Gartenhaus): Kein Gottesdienst. **Hollandsche Prediking** (Charlottenburg, Kirchstraße 38): Kein Gottesdienst. **Dansk gudstjeneste** (Bethlehemsk., Neuenburgerstraße 3): Pastor Lindhardt 10½ Uhr.

Barometer- u. Thermometerstand bei Petitpierre, Friedrichstr. 69.

Am 12. abends	8 Uhr	766,0 mm	+ 18,5 Grad C.
Am 13. morgens	8 Uhr	767,0 mm	+ 17,5 Grad C.
Am 13. mittags	1½ Uhr	767,0 mm	+ 22,5 Grad C.

Morgen voraussichtliches Wetter in Berlin und Umgegend: Trocken und vorwiegend heiter, nur am Mittag stärker bewölkt. Temperatur wenig verändert.

Bekanntmachungen des Königl. Polizei-Präsidiums.

Nachweisung
der für ungültig bzw. wieder für gültig erklärten Fahrausweise:
1) Für ungültig werden erklärt:
a. Kutscherfahrausweise:
505 2652 3328 3781 4199 4579 4771 6031 6405 6679 9138 9386 9693 11 036 11 397 11 482 11 520 11 678 11 969 13 381 13 631 14 440.
b. Schaffnerfahrausweise:
577 938.
2) Wieder für gültig werden erklärt:
Kutscherfahrausweise:
6714.
Berlin, den 7. Juli 1917. (X. D. 67/17.)
Der Polizeipräsident.
J. A.: Arndt. 4257

Theater für Sonnabend, den 14. Juli 1917.
Deutsches Opernhaus.
7½ Uhr: **Nanon.**

Friedrich Wilhelmst. Theater.
7½ Uhr: **Das Dreimäderlhaus.**

Gebr. Herrnfeld-Theater
Operetten-Gastspiel.
7½ Uhr: **Die ledige Ehefrau.**

Kleines Theater.
8 Uhr: **Im Bahnwärterhaus.**

Komische Oper.
7¾ Uhr: **Die Dose Sr. Majestät.**

Lustspielhaus.
Zum 75. Male:
7½ Uhr: **Die blonden Mädels vom Lindenhof.**
Morgen 3½ Uhr: **In Vertretung.**

Metropol-Theater.
7½ Uhr: **Die Csardasfürstin.**

Neues Operettenhaus.
Schiffbauerd. 4 a. Kassentelefon: Norden 281.
7½ Uhr: **Der Soldat der Marie.**

Residenz-Theater.
7½ Uhr: **Der Weg zur Hölle.**

Schiller-Theater O.
7½ Uhr: **Martha.**

Schiller-Theater Charlottenburg.
7½ Uhr: **Alt-Heidelberg.**

Thalia-Theater,
7½ Uhr: **Sommerzauber.**

Theater am Nollendorfplatz.
3½ Uhr: **Was frißt Du?**
7½ Uhr: **Die Gulaschkanone.**

Theater des Westens.
7½ Uhr: **Stolze Thea.**
Morgen 3½ Uhr: **Hasemanns Töchter.**

Trianon-Theater.
7½ Uhr: **Der Star.**

Palast Theater am Zoo.
Tägl. 7½ Uhr. Sonntags 3½ u. 7½ Uhr.
R. Steidl ✶ A. Müller-Lincke
Gertr. Grübner ✶ B. Lehnhoff
in
„Der Herr ohne Wohnung".
Dazu: **Afra,** die Seltsame usw.

Kurfürst
Anerkannt beste preiswerte Küche!
Sommer-Terrasse ist eröffnet!
12 Kurfürstendamm 12
Lamberts-Paulsen
Adele Sandrock
(K. u. K. Hofburgschauspielerin)
Lisa Metzger
(von der Komischen Oper) 4244
u. das neue Elite-Programm!
Kurfürst

Reichshallen-Theater. **Stettiner Sänger**
„Cabaret Feldgrau." Anfang 7½ Uhr.
Montag 16./7.: 1. Gastspiel der **Leipziger Seidel-Sänger.**
Reichshallen-Garten u. Saal: Blüthgen-Concert.

Zelluloid- | Film-
Guttapercha-
Hartgummi-
Wachswalzen-
Schallplatten-
Abfälle kauft
Ordower G. m. b. H.
Georgenkirchstr. 50,
beim Alexanderplatz
9—12, 3—6 Uhr. 4130

Metallbetten
Polsterrohrmematratzen, Kinderbetten
billigst an Private. Katalog frei. 181
Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Thür.

Schlangenbad.
Staatsbahnhaltestelle Eltville a. Rhein. Gute Kleinbahnverbindung.
Neuzeitlich eingerichtetes Kurort des Taunus, mitten im Walde gelegen. Neun warme Quellen.
Heilwirkend bei Nervenleiden, Frauenleiden, Verwundungen und deren Folgen, Erschöpfungszuständen, Teint-Fehlern.
Gute Verpflegung. 2715
Drucksachen u. Auskünfte durch d. Verkehrsverein.

Lernen Sie Ungarisch!
Lassen Sie die Vorteile, die die Kenntnis der ungarischen Sprache bietet, nicht verloren gehen. Sie müssen ja doch auf dem Gebiete des Gewerbes, des Handels, der Landwirtschaft, des Kulturlebens und des Militärwesens mit Ungarn fortwährend in Verkehr stehen. Lernen Sie daher Ungarisch. Die ungarische Sprache ist nicht schwer, wenn Sie eine Hilfe wählen, die mit genialer Einfachheit unterrichtet. Es gibt nur eine solche. Das ist das Buch des berühmten Sprachgelehrten 4260.
Béla Kelemen: UNGARISCHES SPRACHBUCH.
Praktischer Lehrgang der ungarischen Sprache. Ein Buch ganz neuer Art. Befähigt in 2 Monaten Ungarisch zu lesen, schreiben und sprechen; lehrt korrekte Aussprache und auch Grammatik. Preis 1.⁄6 40 -.⁄-. Porto-freiumm. 30 -.⁄-. Zu beziehen durch Verleger:
ATHENAEUM-VERLAGS UND DRUCKEREI A.-G., Budapest, VII., Erzsébet-körut 7/13.

Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft.
Gegründet 1825
Die **Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft** besteht seit über 91 Jahren und ist bekannt als eine der allergrößten deutschen Versicherungsgesellschaften.
Auszug aus dem Rechnungsabschluß für das Jahr 1916
über den Geschäftsstand der Gesellschaft.

Versicherungssumme	ℳ 18,324,373,632.—
Grundkapital	9,000,000.—
Prämien-, Zinsen- und Mieteinnahme	28,915,955.53
Prämienreserve	12,479,336.22
Kapital- und besondere Reserven	10,580,371.53
Geldanlagen: Wertpapiere	19,763,436.21
Hypotheken und Grundschulden	8,059,267.—
Grundbesitz	4,719,000.—
Guthaben bei Banken und Darlehen	5,062,989.21
Ueberweisung aus dem Jahresergebnis 1916 für gemeinnützige Zwecke	463,422.41

Durch Sparsamkeitsvorschrift hat die Gesellschaft sich für gemeinnützige Ausgabe gestellt, daß regelmäßig ein sehr erheblicher Teil des jährlichen Geschäftsergebnisses der Allgemeinheit dienenden gemeinnützigen Einrichtungen und Zwecken überwiesen werden muß.
Die Gesellschaft betreibt die **Feuer-Versicherung,** die **Einbruch-Diebstahl-Versicherung** und die **Wasserleitungsschäden-Versicherung.**
Zur Entgegennahme von Versicherungsanträgen bei der Aachener und Münchener Feuer-Versicherungs-Gesellschaft mit ihren hervorragenden Garantiezeichen empfehlen sich die Agenturen und Generalagenturen der Gesellschaft unter Zusicherung promptester Regelung der Schadensfälle.
Für Groß-Berlin und die Provinz Brandenburg befinden sich die Geschäftsräume der Gesellschaft im Hause **Kraußenstraße 37** (am Dönhoffplatz) in Berlin. Fernsprechanschluß Amt Zentrum 5466, 8467 und 8326.
Berlin, im Juli 1917. 4256

Gesucht aufs Land evangelische 4239
Erzieherin
mit guten Zeugnissen für kleine Privatschule, 9 Kinder, Volksschule, Sexta- und Quintaprimum eines Reformgymnasiums (Fr.-nj.). Musikalisch erwünscht. Familienanschluß.
Hermann Wirminghaus,
Haus Ribbringhoff b. Gevelsberg, Westf.

Stütze
für Haushalt und Garten, Beaufsichtigung eines 6jährigen Mädchens, Dienstmädchen vorhanden, per sofort gesucht. 4241
Frau Wennenberg, Riesenburg, Wpr.

Gesucht zum 1. August ein tüchtiges, im Kochen und Hausarbeit erfahrenes 4236
Mädchen
ohne einfache Stütze. Zweitmädchen vorhand.
Frau **Lotte Lühmann,**
Harburg (Elbe), Sand 24.

Dame, geb. Wahle, 25 Jahre, gesund, frisch und musikalisch, 10 Jahre elterl. Haushalt gef., tüchtig im Kochen, Weißnähen, Schneidern und allen Hausarbeiten, gute Kenntnisse in Franz., Engl., Liter., Stenogr. u. Schreibm., sucht Stellung als 4242
Hausdame
oder ähnlichen Wirkungskreis.
Elly Böhmer, Heimpelt, Heinrichtplatz.

Gesucht zum 1. August ein tüchtiges, im Kochen und Hausarbeit erfahrenes 4236
Mädchen
ohne einfache Stütze. Zweitmädchen vorhand.
Frau **Lotte Lühmann,**
Harburg (Elbe), Sand 24.

Junges Mädchen,
aus besserer Familie sucht Stellung als Stütze. Kochen 1 Jahr erlernt. Am liebsten in einer Försterei. Thüringen, Harz bevorzugt. Angebote erbeten an Frau **Muehow, Salzwedel,** Großer Stegel 59. 4237

Junges Mädchen,
20 Jahre alt, kaufmännisch erzogen, vorzüglich kinderl. sonnig. Gemüt, sucht ab Herbst Stellung als Gesellschafterin, eventuell auch bei kranke Dame. Kann sich nebenbei im Hause betätigen und eventuell ihre Kenntnisse in Stenographie und Schreibmaschine verwenden. Offerten **M. B. Blatt,** Inst. der Engl. Frl., **Lankau,** Rheinplatz. 4234

Beschlagnahmefreie Mengen gebrauchter
Sektkorke | Weinkorke
27½ Pf. das Stück **5½ Pf.**
kauft 4129
Ordower, G. m. b. H. **Georgenkirchstraße 50,** beim **Alexanderplatz**
9—12, 3—6.
Sendungen von **auswärts** ohne vorherige Anfrage **nicht erwünscht.**

Familien-Nachrichten.

Am 7. Juli 1917 ist
der Direktor im Reichsversicherungsamt,
Geheimer Oberregierungsrat Karl Witowski
nach längerem Leiden verschieden.
In tiefer Trauer stehen wir an seiner Bahre. Ueber drei Jahrzehnte durfte ihm das Reichsversicherungsamt zu seinen verdienstvollsten Mitarbeitern zählen. Das Andenken des kenntnisreichen, unermüdlich pflichttreuen und von warmherziger, auf den Ausgleich der sozialen Gegensätze bedachter Gesinnung erfüllten aufrechten Mannes wird bei uns in Ehren fortleben. 4254
Der Präsident und die Mitglieder des Reichsversicherungsamts.

Familien-Nachrichten

(aus anderen Zeitungen).

Verlobt: Frl. Margret Aumann mit Hrn. Adolf Coester (Oldenburg i. Gr.). — Frau Alice verw. von dem Borne, geb. Kolbe mit Hrn. Karl Petersen (Stettin). — Frl. Ella Schwan mit Hrn. Leutnant d. L. Heinz Groten (Berlin). — Frl. Hildegard Sperling mit Hrn. Landwirt Willy Heilpstiug (Frankenfelde).

Geboren: Ein Sohn: Hrn. Rittmeister d. L. Dr. med. Sigmund Mohr (Berlin). — Hrn. Leutnant d. R. Dr. Walter Scholvien (Berlin). — Hrn. Oberarzt Dr. Kurt Schröder (z. Zt. Gerdwalde). — Hrn. Major Siegfried von Livonius (München). — Eine Tochter: Hrn. Urbagen (Hasselbruch). **Gestorben:** Dr. Oberleutnant Willi Langbeld (Berlin). — Hr. Wilhelm Berg, v. Schlippenbach (Schönermark). — Frau Rechnungsrat Philippine Fiebelkorn (Charlottenburg). — Dr. Architekt Dr. phil. Gustav Fritz (Rostock). — Dr. Gewerbeinspektor Heinrich Erbe, v. Gobleuz (Berlin). — Hr. Hugo Paeckel (Berlin).

Verantwortlicher Redakteur: O. Runge. Für Inserate, Reklame und Geschäftliche Mitteilungen verantwortlich: G. Funder. Beide in Berlin. Druck und Verlag der Norddeutschen Buchdruckerei und Verlagsanstalt Berlin SW. 48 Wilhelmstr. 32.